M. med.
1071
n

J. G Vogel

Mat. med
1071n

Handbuch

zur

richtigen Kenntniß und Benutzung

der

Seebadeanstalt zu Doberan.

Den Badegästen daselbst gewidmet

von

Dr. Sam. G. Vogel,

Großherzogl. Mecklenb. Schwer. geheimen Medicinalrathe und Leibarzte u. s. w.

R

Stendal,

bei Franzen und Große.

1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Sehr oft ist in Doberan nach einem Buche gefragt worden, wie ich wünsche daß dieses seyn mag.

Nicht leicht wird Jemand, der sich einige Zeit an einem ihm noch unbekannten Orte, zumahl an einer Heil-Anstalt, und in der wichtigen Absicht, seine verlorne Gesundheit daselbst wieder zu erhalten, aufhält, von derselben und ihrer Geschichte nicht etwas näher unterrichtet zu seyn wünschen.

Bereit,

Bereit, nach meinen Kräften alles zu erfüllen, was den Curgästen in Doberan zum möglichsten Nutzen und Wohl gereichen kann, säume ich nicht, auch diesem Wunsche ein Genüge zu leisten.

Aus dem zunächst stehenden Inhalte ergibt sich der ganze Zweck des kleinen Buchs. Man wird zu dem dermaligen Zwecke hoffentlich nichts darin vermissen, wovon man sogleich und in Kurzem belehrt seyn möchte.

In-

Inhalt.

I. Kapitel.

Kurze Geschichte der Seebadeanstalt in Doberan. Seite 1

II. Kapitel.

Von der Art und Weise, die Zeit des Aufenthalts in Doberan zum Behufe einer Seebadecur zweckmäßig einzutheilen und so angenehm als nützlich zu verwenden. Seite 47

III. Kapitel.

Über die Krankheitszustände, gegen welche die gehörig geleitete Anwendung des Seebades sich nach der Erfahrung besonders nützlich erweißt. Seite 76

IV. Kapitel.

Uber die Krankheitszustände, und auch einige andre Ursachen, welche die Anwendung des

See=

Seebades verbieten, oder den Erfolg desselben wenigstens mehr und weniger zweifelhaft und bedenklich machen. Seite 110

V. Kapitel.

Von den übrigen Heilanstalten am Bade zu Doberan. Seite 128

VI. Kapitel.

I. Allgemeines Badereglement. Seite 151
II. Polizeyreglement. — 159

VII. Kapitel.

I. Reglement wegen des Herunterfahrens nach dem Bade. Seite 162
II. Von den Quartieren und Speisegelegenheiten in Doberan. Seite 164
III. Von den Taxen. — 179

I. Kapitel.

Kurze Geschichte der Seebadeanstalt zu Doberan.

Den ersten Gedanken zur Errichtung einer Seebadeanstalt zu Doberan weckte im Jahre 1793 ein Aufsatz des Hrn. Hofr. Lichtenberg's im Göttingischen Taschencalender von demselben Jahre, mit der Überschrift:

Warum hat Deutschland noch kein öffentliches großes Seebad?

In diesem Aufsatze redet Hr. Lichtenberg von den Seebade-Einrichtungen in England, und verbreitet sich nach seiner gewohnten interessanten Manier, aus eigener

 anschau-

anschaulicher Erfahrung, über das dortige Seebadewesen.

Wem daran liegt, das Nähere davon zu wissen, kann es in meiner Schrift „über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder u. s. w. Mit 2 K. Stendal, 1794. 8." finden.

Hr. Lichtenberg that zugleich den Vorschlag, zu Cuxhaven beym Ausfluße der Elbe in die Nordsee eine solche Anstalt anzulegen. Die Sache fand aber nach dem Erachten eines einsichtsvollen hydraulischen Architecten, Hrn. Woltmann zu Cuxhaven, damahls so viele Schwierigkeiten, daß sie vor der Hand gänzlich ausgesetzt blieb *). Hr. Woltmann hielt vielmehr die zugänglichere, friedsamere Ostseeküste aus mehreren

*) Im Jahre 1816 ist sie endlich doch durch die unermüdeten weisen Bestrebungen des Hrn. Amtm. Abendroth zu Stande gekommen, so daß das Seebad zu Cuxhaven unter den Seebädern in Deutschland jetzt eine vorzügliche Rolle spielt.

ren guten Gründen für geschickter zu diesem Zwecke, indeß Hrn. Lichtenberg gerade der Mangel des in der Nordsee bestehenden großen Schauspiels der Ebbe und Fluth von der Ostsee abzog.

Der ausgezeichnete Nutzen, welchen die Seebäder in England laut vieler Erfahrungen in so mannigfaltigen Krankheiten stiften, so wie die Stimmen und Wünsche mehrerer erleuchteten Ärzte in Deutschland, daß auch an unsern Ost- und Nordseeküsten die thunlichsten Anstalten dazu gemacht werden möchten, belebten die Absicht, eine solche Einrichtung in Doberan auszuführen, um so mehr, da sich in diesem Paradiese so vieles vereinigte, was hierzu wünschenswerth war.

Sr. Königl. Hoheit unser allerdurchlauchtigster Großherzog, allerhöchst welchem Doberan schon früherhin immer ein angenehmer und lieber Ort gewesen war, nahmen nicht allein die Ihnen deshalb gemachten Anträge mit gnädigstem Wohlgefallen

 auf,

auf, sondern bewilligten bald nachher auch Alles, was die Sache erforderte.

Die hieher gehörigen ersten Actenstücke habe ich im 3ten und 4ten Hefte des 5ten Bandes der Mecklenburgischen gemeinnützigen Blätter. Herausgegeben von J. C. M. Wehnert. Parchim und Neustrelitz, 1802. S. 204. f. mitgetheilt.

Ohne Aufschub wurden also die nöthigen Vorbereitungen gemacht. In Gesellschaft eines wohl unterrichteten Bauverständigen besuchte ich mehrere Brunnen und Bäder, so viel ich deren in der Geschwindigkeit erreichen konnte, und sah und prüfte da alles, was zu unserm Zwecke dienen konnte. Mit den Resultaten dieser Untersuchungen, den behufigen Rissen, Anschlägen u. s. w. eilten wir dann zurück, und legten sie Sr. Königl. Hoheit vor; — und sofort wurde Hand ans Werk gelegt.

Es war vorher zu sehen, daß bey der Anlegung einer in Deutschland noch ganz neuen Anstalt, wovon wir keine Muster vor

uns hatten, und wodurch wir uns mit einem mächtigen und unsichern Elemente in mehrfältige Berührung und Verhältnisse setzen mußten, manche Idee, mancher Entwurf, die Anfangs sehr angemessen zu seyn schienen, wieder würden aufgegeben werden müssen. So geschah es wirklich. Ohne alles Lehrgeld ließ sich so etwas nicht unternehmen. Es ist indessen verschmerzt, was wir haben büßen müssen, und die schöne Absicht am Ende reichlich belohnt worden.

Nur einiger hieher gehörigen Punkte will ich gedenken, weil davon nicht selten die Rede zu seyn plezt.

„Es schien bey der ersten Erwägung der Sache nichts so zweckmäßig, als die Badeanstalt in Doberan selbst anzulegen und zu dem Ende das Wasser aus der See durch Leitungen dorthin zu führen, um hier nach Gefallen darüber verfügen zu können. So wenig an der Möglichkeit der Ausführung dieses Plans zu zweifeln war, so setzten sich doch bald eine Menge Schwierigkeiten, deren

Erörte-

Erörterung hier zu weitläuftig seyn würde, dagegen. Man gab ihn also auf, und beschloß, die Anlage unmittelbar an der See zu machen, wozu die zu wählende Gegend so schicklich und einladend als möglich war.

Zwar muß man nun von Doberan, wo man logirt, bis dahin jedes Mahl eine Stunde zurücklegen; allein die Erfahrung hat bewiesen, daß diese kleine Reise an jedem Morgen, in der schönsten Jahrszeit, auf einem ebenen und recht angenehmen Wege, in der Regel und bey sonst gleichen Umständen, nicht bloß zum wahren Vergnügen gereiche, sondern in den allermeisten Fällen selbst den guten Erfolg der Badecur überaus begünstige. Ich habe dieß in meinen Annalen umständlicher auseinander gesetzt.

Für Diejenigen, welche diese Tour jeden Tag aus irgend einer Ursache, ohne große Beschwerde wirklich nicht machen können, ist, wenigstens großen Theils, durch die Wohnungen im Badehause gesorgt worden.

Die Kosten, welche jene Reise verursacht,

kommen

kommen übrigens in der That in Hinsicht ihrer wohlthätigen Wirkungen nicht in Betracht, und wer ihnen ohne hinlänglichen Grund auszuweichen sucht, verliert einen bedeutenden Nutzen seiner Cur.

Der andere Punkt, dessen ich erwähnen wollte, betrifft das Pumpenwerk, was an der See zur Leitung des Seewassers in die Badehäuser angelegt werden mußte. Dieß hat viele Kosten verursacht, ehe es durch die von dem Hrn. geh. Fin. Rathe Baron Waitz von Eschen angegebene vortreffliche Wassergewältigungsmaschine, wovon ich weiter unten reden werde, die jezzige vollkommenste Brauchbarkeit und Sicherheit erhielt. Ein vorher aufgeführtes, kostbares, großes Gestänge mußte gänzlich wieder weggebrochen werden, weil es seinen Zweck verfehlte.

Zu den ersten Gebäuden, welche am heiligen Damme nahe an der See errichtet wurden, gehörte ein einfaches Wagenschauer, was dadurch einige Merkwürdigkeit erhalten hat,

hat, daß darin die ersten Bäder in Wannen, welche mit dem hineingetragenen mehr und weniger erwärmten Seewasser gefüllt und durch Schirme gedeckt wurden, genommen worden sind. Es diente außerdem zu einem nöthigen Behältnisse von allerley Bedürfnissen. Nunmehro ist dieß Gebäude aber, weil es die freye Aussicht auf die See hinderte, keinen hübschen Anblick gab, und den großen schönen Platz vor dem Badehause beschränkte, abgebrochen, und an einen schicklicheren Platz versetzt worden.

Zu gleicher Zeit, im Jahre 1794, erhielten das Badehaus anfänglich nur erst mit vier Bädern, außerdem zwey Badechaluppen, und ein kleines Gebäude für den Chaluppenaufseher, ihre Entstehung.

Das Badehaus wurde dann allmählig von Jahren zu Jahren immer mehr erweitert und mit mehreren Bädern versehen, bis diese zu der jetzigen Anzahl gestiegen sind. Letzteres konnte jedoch nur dadurch möglich werden, daß der Bademeister sammt der

ganzen

ganzen Ökonomie eine andere nahe Wohnung erhielt. Theils daher, theils um einen geräumigen Conversationssaal und mehrere andere Bequemlichkeiten zu erhalten, entstand in der neuesten Zeit das nachhin näher zu beschreibende prächtige neue Gebäude, welches sich an das Badehaus anschließt und mit demselben in genauer Verbindung steht.

Die beyden völlig ausgerüsteten, mit Segeln versehenen, und hinlänglich bemannten Badechaluppen, wovon sich in meiner ersten Schrift über die Seebäder ein Kupferstich befindet, enthielten ein kleines gehörig garnirtes, ausgemahltes Badezimmer, mit einem länglich viereckigen durchlöcherten Kasten, welcher außerhalb des Zimmers durch einige Leute herunter in die See gewunden werden konnte. Auf einer kleinen Treppe stieg man darin zum Baden herab. Sie lagen, wenige Schritte vom Ufer entfernt an dem Pfale einer kleinen Brücke angebunden, auf dem Meere nicht weiter von der Küste, als wo jetzt an andern

Stellen

Stellen die Badekarren stehen. Hier blieben sie zum Gebrauche jeden Tag so lange liegen, als es die Witterung erlaubte, und bis zur Zeit der Nacht.

Tiefer in die See hinaus damit zu segeln, um etwa nach Belieben in größerer Entfernung vom Lande zu baden, dergleichen man anfangs im Sinne hatte, war, wie es die Erfahrung nachher lehrte, bey unruhiger See, und wegen der Bemannung und andrer Umständlichkeiten, mit vielerley Beschwerden verknüpft, erforderte auch weit längere Zeit und konnte bey einem sich plötzlich erhebenden Sturme wohl selbst gefährlich werden.

Man gab daher diese Idee bald auf, und zwar um so unbedenklicher, da sie keinen eigentlichen Zweck erfüllte; denn daß das Meer stundenweit vom Ufer in seinen Bestandtheilen und Wirkungen anders beschaffen seyn sollte, als in der Gegend der Küste, ist grundlos.

Die

Die chemische Analyse hat nichts der-
gleichen zu erkennen gegeben.

Hr. Hofr. Link hat dieß Wasser zwey-
mahl zu verschiedenen Zeiten chemisch unter-
sucht; das eine Mahl wurde es nahe am
Ufer geschöpft, und das andre Mahl in einer
ansehnlichen Entfernung davon. Gleich-
wohl zeigte das Resultat nur eine unbedeu-
tende Verschiedenheit, die zumahl auch wahr-
scheinlich von der etwas verschiedenen Unter-
suchungsart herrührte.

In der That sehr merkwürdig ist, daß die
Ostsee überall, wo man sie untersucht hat,
beynahe den gleichen Gehalt gezeigt hat. Hr.
Prof. Kastner hat z. B. eine sehr genaue
und schätzbare Zerlegung des Wassers der
Ostsee bey Swinemünde angestellt, wovon
der Erfolg bis auf eine Kleinigkeit überein-
stimmend mit dem Resultate ist, welches die
Analyse unsers Ostseewassers geliefert hat. —
Nur tiefer in der See zeigt sich in Absicht des
Quantitativen der festen Bestandtheile ein
Unterschied.

Nicht

Nicht bloß aber die Salztheile und andern fixen Substanzen, was die Art und Menge derselben betrifft, sind in der Gegend der Küste und mitten im Meere nicht merklich von einander verschieden, sondern auch das Leben, das Geistige, die unnachahmliche Mischung und Wirkung des Meers, sind sich ohnstreitig überall gleich und dieselben.

Ausnahmen von dieser Regel, so weit man sieht, machen nur die Mündungen der sich ins Meer ergießenden Flüsse, welche allerdings das Seewasser da, wo sie sich mit demselben vermischen, verdünnen und versüßen, und also seine Heilkraft, so weit diese von dem festen Gehalte desselben abhängt, mindern. Dergleichen Mündungen und Ausflüsse gibt es aber in der ganzen Gegend unsrer Badeküste nicht. Der Hafen und die Rhede von Warnemünde sind 2 Meilen von da entfernt. Dagegen können starke Nordwinde aus der noch einmahl so salzigen Nordsee wohl eine große Menge Salztheile in die Ostsee treiben. Daher schmeckt das

Ostseewasser an unsrer Küste bey solchen Winden in der Regel salziger. Es hängt davon aber für den Nutzen im Ganzen wenig ab. Jener salzigere Gehalt ist hier eine bekannte Erfahrung. Wenn man ihn an andern Ostseeküsten bey gleichen Umständen nicht bemerkt hat, so müssen eigene Ursachen daran Schuld seyn.

Die Vermischung der Landluft mit der Seeluft nahe an der Küste kann auf die Beschaffenheit und Wirkungen des Seebades schwerlich einen wesentlichen Einfluß haben.

Auch ist das Seewasser an unsrer Küste während der Badezeit allermeistens klar und rein, und nur selten verliert es einmahl bey starken und anhaltenden Stürmen etwas von seiner Durchsichtigkeit. Alsdann sieht man wohl hin und wieder einzelne Blätter von Seegras oder Tang darauf herum schwimmen.

Ebbe und Fluth interessiren uns bey der Ostsee glücklicher Weise gar nicht.

Eben wegen dieses ewigen Wechsels und dieser unaufhörlichen Bewegung, eine kurze

Zeit ausgenommen, wo sie sich gleichsam auszuruhen scheint, ist die Nordsee zu Cuxhaven fast immer trübe und dick, jedoch unbeschadet ihrer kräftigen Wirksamkeit.

Zu gleicher Zeit Winde aus der See und vom Lande in verkehrten Richtungen gegen einander, wodurch ein fortdauernder förmlicher Conflict entstehen sollte, der die Brandung verursache oder vermehre, ist etwas Unerhörtes und den Küstenbewohnern gänzlich Unbekanntes. Die Wirkungen des Seebades könnten dadurch aber auch, wenn so etwas wirklich Statt fände, keine Veränderungen erleiden.

In allen Seebädern badet man überall an den Küsten. In den Seebädern in England, welche unsre Muster gewesen sind, werden die Badekarren, so wie jetzt in Cuxhaven, mit Pferden, auf der Insel Norderney mit Menschen, in das Meer gezogen. Daß dieß nicht weit von der Küste seyn könne, ist klar. In England lassen sich auch die Damen von zwey Weibern ganz nahe an der Küste den Wellen entgegen halten.

So

So angenehm den meisten Badegästen der Gebrauch der Badechaluppen war, und so gut sie unter Umständen ihre Absicht erfüllten, so trafen doch mehrere Gründe zusammen, sie eingehen zu lassen. Diese waren: 1) Mehrere Personen wurden von dem Schwanken derselben bey unruhiger See eben so zur Unzeit, als zweckwidrig, seekrank darin, und scheueten sie also *). 2) Bey jedem stürmischen Wetter und vor jeder Nacht mußten sie auf das Ufer gezogen, und also nachhin auch wieder heruntergebracht werden. Dadurch litten sie immer mehr und weniger Schaden, es wurden mehrere Leute und eigene Anstalten erfordert, und folglich unverhältnißmäßige Kosten verursacht. 3) Manche furchtsame, ängstliche, bedeutend kranke und

*) Derselbe Erfolg findet bey den Seepromenaden im Bade auf der Ostsee häufig so wohl an der Küste, als weit davon entfernt mitten auf dem Meere Statt, obgleich die oft stärkere Bewegung des Wassers am Strande die Seekrankheit allerdings schneller herbeyführen kann.

zarte Personen weigerten sich überhaupt darin zu baden. 4) Für corpulente und größere Menschen hatte der Badekasten nicht Raum genug. 5) Der Wellenschlag mußte darin entbehrt werden. Und 6) konnten an einem Vormittage nur wenige Personen darin baden.

Damahls, als sie gebauet wurden, rechnete man noch nicht auf ein so großes Publicum. Zudem waren sie die ersten in ihrer Art, und konnten also leicht mancherley Mängel haben, welche die Erfahrung erst kennen lehrte. Ihre zunehmende Baufälligkeit beförderte vollends den Entschluß, sie nicht mehr bey zu behalten. Sie sind durch die Badewagen vortrefflich ersetzt worden.

Diese Badewagen sind nach und nach bis auf 14 angewachsen, wovon 8 für die Damen und 6 für die Herrn bestimmt sind. Es wird derselben von Zeit zu Zeit noch immer mehrerer bedürfen. Sie entsprechen ganz ihrer Absicht, wie der Anschein und ihr Gebrauch lehren. Die Badeplätze, wo sie stehen, befinden sich für beyde Geschlechter

in

in der gehörigen Entfernung von einander. Sie sind nach dem Muster der Englischen Badekarren gebauet, nur mit dem Unterschiede, daß sie, statt auf zwey, auf vier Rädern stehen, und nicht mit einem Pferde, sondern vermittelst einer auf dem Ufer befestigten Winde, bis auf die erforderliche Tiefe ins Meer gezogen werden. Hier bleiben sie nahe an einem langen mit Geländern versehenen Stege, dergleichen zu dem Ende mehrere in die See hineingebauet sind, während der Badezeit beständig stehen, so daß man auf diesen hinlänglich breiten und bequemen Stegen mit aller Sicherheit hingehen, und durch die seitwärts befindliche Thür in das zum Aus- und Ankleiden dienende Cabinet des Karrens kommen kann. Aus demselben steigt man dann auf einer kleinen Treppe zum Baden herunter in die See, welche in einem hinreichend geräumigen Bezirke durch eine von dem Dache des Karrens herabgelassene Marquise vor Wind, Sonne, Regen, und fremden Augen völlig bedeckt ist.

Die Art in diesen Karren, worin sich alle nöthigen Bequemlichkeiten finden, zu baden ist in meinen Baderegeln beschrieben. Man genießt hier alle Vortheile, die das Baden im Meere gewähren kann, und entbehrt selbst auch den Wellenschlag nicht.

Bey sehr stürmischem Wetter und vor der Nacht werden sie wieder auf das Land gezogen, und während des Winters in einem eigenen Gebäude aufbewahrt.

Die Damenskarren sind sämtlich nach der Seeseite mit noch besondern Thüren gegen das Eindringen der Wellen und des Windes in das Cabinet des Wagens versehen, und mit den Vornahmen ausgezeichneter Damen benannt, welche mit vorzüglichem Nutzen und Vergnügen darin gebadet haben.

Am Ufer des Badeplatzes der Damen ist ein kleiner auf Säulen ruhender vorn offener Pavillon errichtet, worin die Damen vor Regen und Sonne geschützt so lange verweilen können, bis die auf einer Tafel mit ihren Nahmen ohne Unterschied der Perso-

nen

nen bezeichnete Ordnung zum Baden sie trifft.

Nach diesem Badeplatze führt vom Badehause ab ein bequemer und gebahnter, durch Anpflanzungen von beyden Seiten angenehm gemachter Weg. Bey nassem Wetter können sich die Damen auf einem eigends dazu eingerichteten Stuhle diesen kurzen Weg tragen lassen.

Das ganze Seeufer ist daselbst theils durch jene Anpflanzungen, theils durch Faschinen und Mauerwerk befestigt, und gegen die Wuth der Wellen geschützt worden.

In demselben Jahre 1794 wurde eine Badedirection bestellt, die Officianten erhielten ihre Instructionen, und das Ganze ward zu seinem Zwecke gehörig organisirt.

Einige Jahre darauf ward am heiligen Damme noch ein kleines Badehaus, mit drey abgesonderten geräumigen viereckigen Bädern zum kalten Baden erbauet. Es folgte noch ein zweytes. Diese sind in der Folge aber eingegangen und zu andern Zwek-

ken angewandt worden. Jetzt befinden sich zwey Schwefeldampfmaschinen, die Regenbäder und Douchen darin.

Indeß geschah in Doberan selbst nur auch nach und nach alles, was zur Aufnahme und Bewirthung der Fremden, zur Verschönerung des Ortes, und zu mannigfaltigen Vergnügungen und Unterhaltungen dienen konnte.

Es ward das Logirhaus gebauet, so daß es schon im Jahre 1796 bewohnt werden konnte, und ein altes Klostergebäude, was jetzt eine große Brauerey enthält, zum Theater eingerichtet.

Auf dem Kampe wurde die Promenade, welche sich jetzt als eine der schönsten Partieen in Doberan auszeichnet, mit Linden bepflanzt, und mit einer Barriere befriedigt. In der Folge verschönerte diese angenehme Promenade auch noch eine angemessene Unterpflanzung.

Die öffentlichen Plätze und Wege wurden zugleich verbessert. Ein Gleiches geschah

schah mit dem Parke, mit der Lesebibliothek, und mehreren andern Einrichtungen.

Das Posthaus erhielt eine bequemere und erweiterte Verfassung, damit mehr Fremde darin logiren und bewirthet werden konnten.

Im Jahre 1800 begann der Bau des neuen Saalgebäudes, in dem nächsten ward es vollendet, und in dem folgenden am 11. Jul. eingeweihet. Hinter demselben wurden dann noch ein Park und eine große Kegelbahn angelegt.

Hierauf folgte im Jahre 1805 das Project des neuen Schauspielhauses, in welchem schon im folgenden Jahre die erste Vorstellung gegeben wurde, und des Palais zur Wohnung des allerdurchl. Großherzogs, welches letztere aber erst im Jahre 1810 zu Stande kommen konnte, und zu einer großen Zierde von Doberan gereicht.

Höchst wichtig war nach mehreren unvollkommenen Versuchen das neue Pumpenwerk, welches 1799 am Bade angelegt und im folgenden Jahre vollendet wurde, nähmlich

sich die Wassergewältigungsmaschine, welche der Herr geheime Oberfinanz-Kriegs- und Domainen-Rath, Baron Waitz von Eschen, angegeben hatte, und welche bis diesen Augenblick ihre Absicht vortrefflich erfüllt hat.

Sie besteht in einem sogenannten Trittrade, das sein eigenes Gebäude hat, anfangs durch Pferde, späterhin aber mit überwiegendem Vortheile durch Ochsen getrieben wird.

Dadurch wird ein kurzes einfaches Gestänge in Bewegung gesetzt, das sechs Pumpen, die sich nahe am Ufer der See in einem eigenen verschlossenen Gebäude befinden, treibt, vermittelst welcher das Seewasser aus einem tiefen sogenannten Sumpfe heraufgehoben wird. Dasselbe ergießt sich dann in einen Trog oder Kasten und läuft von da durch angebrachte Fall- Leitungs- und Steig-Röhren, wovon jene auf eine ziemliche Strecke unter der Oberfläche der Erde fortgehen, in zwey durch eine Communicationsröhre mit einander verbundene Reservoirs.

Aus

Aus diesen Behältern, welche 900 Tonnen Wasser fassen, werden hiernächst der große Kessel in der Küche des Badehauses zum Erwärmen des Wassers, und die sämtlichen Bäder, vermittelst dahin laufender mit den nöthigen Hähnen versehener kupferner Röhren, welche durch das Souterrain des Badehauses gehen, gespeiset.

Das Trittrad ist im Lichten 28 Fuß 4 Zoll hoch und weit, und hängt an einer horizontal liegenden Welle, an deren einem Ende zwey hölzerne Arme eingelocht sind, zwischen welchen an beyden Enden hölzerne Walzen laufen, die gleichsam den sonst gewöhnlichen Kurbelzapfen vorstellen.

Die Pumpen, welche an den, mit dem Gestänge in Verbindung stehenden nöthigen Kunstkreuzen hängen, heben aus dem vorhin erwähnten mit eichenen Planken verkleideten, gedichteten und verpichten Sumpfe, das durch besondere Röhrenstränge stets frisch und in zureichender Menge aus der See zulaufende Wasser auf eine Höhe von 35 Fuß,

bis in den genannten Kasten zu seiner weiter beschriebenen Bestimmung.

Die Pumpenröhren haben bey einem Hube von etwa 40 Zollen eine Bohrweite von 6 Zollen. Wenn sie auf einmahl angelassen werden und der Umgang des Trittrades schnell genug erfolgt, so können sie binnen einer Stunde mehr als 700 Cubicfuß Wasser heben und nach den Reservoirs schaffen.

Zu bemerken ist noch, daß neuerlich vor dem Sumpfe, aus welchem die Pumpenröhren ihr Wasser ziehen, noch ein Vorsumpf hat gebauet werden müssen, in welchem das zulaufende Wasser seinen Sand absetzen kann, ehe es in den ersten Sumpf kommt und hier durch die Pumpen hinauf gezogen wird. Dieser Sand, welcher bisher durch allerley Anstalten nicht zurückzuhalten war, verletzte allmählig die innere Fläche der Pumpenröhren dergestalt, daß sie Luft durchließen und mithin nicht ihre volle Wirkung leisten konnten. Es mußten also oft neue Pumpenröhren

penröhren gesetzt werden. Eben deswegen füllen sich die oben bemerkten Röhrstränge, welche das Wasser aus der See nach dem Sumpfe führen, häufig mit Sand, der daher zeitig genug weggeschafft werden muß, damit er nicht den Zugang des Wassers gänzlich hindere.

Etwa um dieselbe Zeit war das obere Geschoß des Badehauses so eingerichtet, daß es bewohnt werden konnte. Gegenwärtig sind daselbst 8 wohl garnirte größere und kleinere Zimmer, welche für diejenigen zur Wohnung bestimmt sind, die wegen Schwäche, oder aus andern Ursachen, ihr Quartier beständig dort zu haben wünschen. Ohne Unterschied der Person werden sie in der Ordnung vermiethet, wie der Wunsch dazu geäußert wird.

In dem Fronton dieses Hauses steht die Lapidarinschrift der Antoninischen Bäder zu Rom:

CURAE. VACUUS. HUNC. LOCUM. ADEAS. UT. MORBORUM. VACUUS.

VACUUS. ABIRE. POSSIS. NAM. HIC. NON. CURATUR. QUI. CURAT.

Das heißt: Sorgenfrey mußt Du diesen Ort betreten, damit Du von Deiner Krankheit geheilt ihn wieder verlassen könnest. Denn wer sich mit Sorgen quält, kann hier schwerlich genesen.

Hoffnung, Muth und ein kummerfreyes Herz sind die großen Hebekräfte des physischen Wohlseyns. Nicht allein wird die Gesundheit dadurch mächtig erhalten, sondern es gibt auch fast keine Zerrüttung derselben, deren Heilung nicht dadurch erleichtert, befördert, ja selbst zuweilen allein bewirkt werden könnte.

In der That fehlt nicht viel, daß nicht fast eine jede Arzney, ein jedes Heilmittel die Wirkung habe, welche man mit festem Vertrauen von ihr erwartet. Es ist eben darum vom höchsten Werthe, daß man mit frohem, zutraulichem Sinne ins Bad gehe, und daß die ganze Cur durch keine Besorg-

nisse,

nisse, Ängstlichkeiten, und Unruhen jeder Art gestört und verdorben werde.

Nach und nach wurde alles mögliche veranstaltet, was nicht allein zur vollständigsten und bequemsten Benutzung des Seebades, in allerley Gestalten und Mischungen, gereichen konnte, als gewöhnliche Douchen von verschiedener Stärke, Tropfbäder, Dampfbäder, Regenbäder, Spritzbäder, Clystierdouche, einfache und zusammengesetzte Bäder u. s. w., sondern es fehlte auch nicht an mehreren andern Hülfsapparaten, welche bey dem Baden und auch ohne solches die heilsamsten Zwecke erfüllen konnten. Im 6ten Kapitel werden diese Apparate näher beschrieben werden.

Im Badehause hängt, außer einem Barometer, eine Tafel, auf welcher täglich zweymahl die Temperatur der See und der Atmosphaere, so wie auch die Richtung der Winde, angeschrieben werden. Mit der Zeit werden sich hieraus nützliche Folgerungen und Resultate ziehen lassen.

Neuerlich

Neuerlich sind neue Anlagen zu beschatteten Spaziergängen am Bade gemacht worden, welche die angenehmsten Wirkungen versprechen, und es wird noch stets fortgefahren, diese ganze Gegend, welche an sich schon durch die schönen mit den gebahntesten Wegen durchschnittenen Holzungen nahe an der See so einladend als möglich ist, immer mehr zu verschönern und angenehmer zu machen.

Durch ein wohl bereitetes Pavé, vermittelst dessen der große Platz vor dem Badehause zum Fahren und Gehen einen festen Grund erhalten hat, so wie durch mehrere öconomische Gebäude u. s. w., ist den übrigen Erfordernissen abgeholfen worden.

Da die Zahl der Bäder, welche wir bis vor einigen Jahren hatten, nicht mehr hinreichte, die immer-zunehmenden Bedürfnisse zu befriedigen, so mußte auf eine abermalige Vermehrung derselben gedacht werden.

Es wurde zu dem Ende der Plan entworfen, ein neues hinlänglich großes, anständiges

diges Gebäude, dessen beyläufig schon oben gedacht worden, aufzuführen. Dieß sollte nicht allein die bisher im Badehause befindliche Wohnung des Badeinspektors und die ganze Wirthschaft aufnehmen, sondern auch die Versammlungs- und Conversationszimmer aus demselben entfernen und in sich fassen. Auf diese Weise sollte hinlänglicher Platz im Badehause zu neuen Bädern und andern Badebequemlichkeiten geschafft werden. Es ist zugleich die Einrichtung getroffen worden, daß, im Falle auch die jetzige Zahl der Bäder noch nicht ausreichen sollte, ohne große Umstände in dem Badehause noch mehrere angelegt werden können.

Das neue im Jahre 1817 fertig gewordene Gebäude kann in der That mit Recht auf den ungetheiltesten Beyfall Anspruch machen, und hat ihn auch in reichlichem Maße erhalten. Es enthält einen schönen großen, geschmackvoll decorirten Saal mit mehreren eben so wohl garnirten größeren und kleineren Nebenzimmern, und zugleich

die größten Bequemlichkeiten zu einer ausgedehnten Wirthschaft. Die nach der See gerichtete Fronte des Hauses ziert eine Colonade, unter deren erquickendem Schatten, bey einem freyen Blicke auf die nahe lebendige See, und bey dem beständigen Wogen der herumwandernden, ankommenden und abfahrenden Menschen, der anmuthigste und unterhaltendste Aufenthalt Statt findet.

In dem Fronton des Hauses steht: Heic te laetitia invitat post balnea sanum. Das heißt: Nachdem Dich das Bad gestärkt und Deine Leiden gelindert hat, findest Du hier Vergnügen und Labung.

Hinter dem Hause steht mit demselben eine wohl gedeckte und mit Fliesen belegte Arcade in Verbindung, welche bey schlechtem Wetter zum Spatzierengehen dienen kann *).

Vor

*) Als ich dieß schon geschrieben hatte, erhielt ich noch die mir von dem Hrn. Landbaumeister Severin erbetene technische Beschreibung

Vor diesem Gebäude steigt man jetzt, statt sonst vor dem Badehause, bey der An-

kunft

bung dieses Seiner Kunst so sehr zur Ehre gereichenden schönen Gebäudes. Ich theile sie hier mit, in der Absicht und Hoffnung, daß sie vielen meiner Leser, welchen die nähere Betrachtung dieses Kunstwerks Interesse gewährt, zum Wohlgefallen gereichen werde.

„Das ganze Gebäude besteht aus einem Hauptgebäude, 134 Fuß lang und 49 Fuß breit, und zwey nach hinten angebaueten Flügeln von 68 Fuß Länge und 30 Fuß Breite. Die nach der Seeseite liegende vordere Ansicht hat eine Rücklage von 15 Fuß Tiefe und 88 Fuß Länge, welche mit 8 Dorischen Säulen verziert ist, wodurch eine Halle gebildet wird, in welcher der Eingang in das Gebäude befindlich ist. Auf jeder Seite hat derselbe drey Fenster, über welchen Vertiefungen mit Basreliefs angebracht sind. Auf beyden Seiten der Halle springen Vorlagen hervor, die große venetianische Fenster haben. Die Säulen vor der Halle tragen außer dem Gebälke, das sich um das ganze

Haupt-

kunft ab, und begibt sich durch dasselbe in das damit unmittelbar zusammenhängende Bade-

Hauptgebäude herum zieht, eine Attica mit einem Aufsatze und Fronton. In der Mitte der Attica stehen die im Texte bereits angeführten Worte: Heic te laetitia invitat etc. Im Aufsatze befindet sich ein großes Bogenfenster. Die beyden ganz einfach verzierten Flügel bilden nach innen einen vierecfigen Platz, welcher rund herum von einer zum Spatzierengehen bey schlechtem Wetter dienenden Arcade eingeschlossen, und zu einem kleinen Blumengarten eingerichtet ist. Auf der großen Freytreppe vor dem Hause tritt man zwischen den Säulen in die Halle, und findet hier drey Eingänge. Der mittlere führt in den Saal, die andern beyden auf den Seiten in die Nebenzimmer. Der Saal ist 88 Fuß lang, 30 Fuß breit und 24 Fuß hoch, und ist mit Jonischen Säulen, zwischen welchen Schweitzer Landschaften dargestellt sind, ausgemahlt. Linkerhand tritt man aus dem Saal in ein Zimmer, welches zwey Cabinette neben sich hat, welche sämtlich ausgemahlt sind. Über denselben

Badehaus, dessen ganze Einrichtung, wie der Augenschein ergibt, wenn ich nicht irre, nun wenig mehr zu wünschen übrig läßt. Wichtig ist besonders auch, daß durch den vormaligen stets offenen jetzt aufgehobenen Eingang in das Badehaus dem Luftzuge abgeholfen ist, der vielen Nachtheil hervorgebracht hat.

Eine Erwähnung wird es noch verdienen, daß durch die allerhöchste Gnade Sr.

Königl.

selben in der zweyten Etage befinden sich ein Zimmer und zwey Cabinette. Rechterhand kommt man aus dem Saale in ein großes Gesellschaftszimmer, welches mit Türkischen Landschaften tapeziert ist. Über diesem Zimmer sind in der obern Etage zwey geräumige Stuben. Aus dem Gesellschaftszimmer geht man in einen achteckigen Salon, welcher als eine Weinlaube ausgemahlt ist und durch eine Arcade mit dem Badehause in Verbindung steht. Die zwey Flügel dienen zu Wohn- und Wirthschaftszimmern für den Badeinspektor.

Königl. Hoheit seit 1811 am Bade auch ein Armenhaus existirt, welches für arme Kranke, die zu ihrer Hülfe des Seebades bedürfen, bestimmt ist, und das jetzt jeden Sommer nach und nach 24 Personen dieser Art aufnehmen, beköstigen und verpflegen kann.

Während die eigentlichen Badeanstalten an der See mit genauer Umsicht und unermüdeter Thätigkeit besorgt wurden, hörte man nicht auf, in Doberan und seinen Umgebungen nicht weniger alles Thunliche anzuwenden, was zur ganzen Absicht erforderlich und dienlich war.

Es wurden immer mehr Häuser gebauet und alte neu eingerichtet, damit es nicht an Quartieren aller Art fehle. Wer Doberan vormahls gekannt hat, und es jetzt mit der Vermehrung seiner Häuser und Einwohner, mit der Aufnahme seines Wohlstandes, wieder sieht, wird es kaum noch kennen. Fast alle Strohdächer sind verschwunden. Die meisten alten Gebäude haben von außen und

innen

innen ein neues, erfrischtes Ansehen erhalten. Nur hin und wieder in den abgelegeneren Gegenden des Orts wird man noch auf einzelne kleine von Tagelöhnern, Handwerkern, Arbeitsleuten u. dergl. bewohnte Katen stoßen *).

Die Hauptstraßen und größern Plätze sind kunstmäßig ausgedämmt und vor tiefem Kothe und Staube geschützt, obgleich noch mehrere Sorgfalt zur Erreichung des ganzen Zwecks nöthig seyn wird.

Die Zugänge von Doberan und die dahinführenden Wege sind unaufhörlich verbessert und verschönert worden. Der Büchenberg, der Jungfernberg, mit seinen wunderschönen,

*) Im Jahre 1793 hatte Doberan 900 Menschen und 85 Häuser, im Jahre 1818 1677 Menschen und 165 Häuser, außer Stall= und Nebengebäuden. Folglich hat sich die Zahl der Menschen, in dieser Zeit von 25 Jahren, um 777, und die Zahl der Häuser um 80 vermehrt.

derschönen, überraschenden Aussichten, die nahen mit Wegen zum Gehen, Reiten und Fahren durchschnittenen Waldungen, das nicht sehr entfernte Altenhof, die schattenreiche Lindenallee mitten auf dem Kampe, gehören zu den schönsten Partieen, einer Menge andrer Promenaden in den blühendsten Fluren und lieblichsten Gegenden, in den Parken u. s. w. nicht zu gedenken. Ueberall auf den Anhöhen um Doberan herum hat man die imposantesten, angenehmsten Aussichten über die ganze wunderschöne Gegend bis tief in die See hinein. Ich getraue mir, einen Unbekannten Fremden 14 Tage lang täglich einen andern Spatziergang zu führen.

Der überaus anmuthige Weg, der einen großen Theil der Straße von Doberan durch das Holz nach dem Bade führt, verdient noch besonders erwähnt zu werden. Es ist eine himmlische Partie, bey großer Sonnenhitze durch diesen paradiesischen Hain zu fahren.

Mitten

Mitten auf dem Kampe im Umkreise der Lindenpromenade gewähren der schöne Musictempel, der Pavillon zur Restauration, das Boutiquengebäude, eine sehr gute Ansicht.

In dem Musictempel wird jeden Morgen nach der Badezeit von einer ausgezeichneten Gesellschaft höchst schätzbarer Tonkünstler, der Großherzoglichen Harmonie, eine herrliche Music gegeben, die man schwerlich irgendwo in Deutschland in dieser Vollkommenheit und Übereinstimmung hören wird.

Ein vorzügliches Gebäude ist noch das Schauspielhaus nahe am Logirhause, mit der Inschrifft: Erkenne Dich Selbst!

Die Anstalt hat eine Badedirection, die dermahlen aus dem Hrn. Amtshauptmann Wachenhusen, ersten Beamten in Doberan, und mir besteht, und außerdem noch einen Oberaufseher, dessen wir uns in der Person des Hrn. Cammerrath von Flotow erfreuen. Das ist also die Behörde, an

welche

welche man sich in vorkommenden Fällen zu wenden hat.

Neuerlichst ist im Badehause noch die Anstalt getroffen worden, daß man auch im Winter von den dasigen Hülfsapparaten Gebrauch machen kann. In neuern Zeiten hat man die Badecuren im Winter einer genauern Erwägung unterzogen, und es leidet keinen Zweifel mehr, daß sie in vielen Fällen eben so wünschenswerth als anwendlich sind.

Wem daran gelegen ist, den Ort Doberan selbst und seine Geschichte näher kennen zu lernen, der findet seine Befriedigung in der Schrift des dasigen Hrn. Praepositus Röper, welche folgenden Titel hat: „Geschichte und Anecdoten von Doberan in Mecklenburg. Nebst einer umständlichen Beschreibung der dortigen Seebadeanstalten u. s. w. von F. L. Röper. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Dobberan, 1808. 8."

Was sich seit der Herausgabe dieses

Buchs,

Buchs, also in einem Zeitraume von 11 Jahren, in Betreff der Seebadeanstalt und des Ortes selbst verändert hat, habe ich in diesem meinem Handbuche kurz angeführt.

Mehrere andre wissenswerthe und unverändert gebliebene Dinge finden sich in der schätzbaren Röperschen Schrift beschrieben. Dahin gehört besonders die zweyte Abtheilung derselben, welche von der Geschichte des Klosters und der Kirche zu Doberan handelt. Aber es kommen auch in der ersten Abtheilung vielerley interessante Nachrichten vor, angenehme Beschreibungen der schönen Doberaner Gegenden und Lustpartieen, der vormaligen und jetzigen mannigfaltigen Vergnügungen*), und mehrere andre Notizen, deren hier näher zu erwähnen außer meiner dermaligen Absicht liegt. Es ist also den Badegästen sehr zu empfehlen,

*) Über viele Punkte dieser Art, z. B. das Spiel, das Tanzen u. s. w. sind in meinen Annalen umständliche Erörterungen enthalten.

empfehlen, daß sie auch das Buch des Hrn. Röper's lesen.

Seit dem Jahre 1797 habe ich jährlich von den Erfolgen des Seebades, so wie von der allmähligen Ausbildung der Badeanstalt, und den wichtigsten Begebenheiten, die sich in Doberan zugetragen haben, öffentlich Bericht abgestattet.

Die beyden ersten Nachrichten stehen in Hufelands Journ. der prakt. Heilk. III. B. 2. St. und VI. B. 1. St., sind aber auch einzeln abgedruckt. Dann folgte 1799 ein Heft „über die Seebadecuren in Doberan im Jahre 1798" und hierauf im Jahre 1800 erschienen „Annalen des Seebades zu Doberan vom Sommer 1799. Zur Fortsetzung der Berichte der vorigen Jahre." Jedes der folgenden Jahre lieferte ein Heft unter dem Titel „fortgesetzte Annalen des Seebades zu Doberan" bis 1803 inclus. Und von nun an hießen sie „Neue Annalen des Seebades zu Doberan." Erstes bis zehntes Heft, von 1804 bis 1813.

Um

Um diese Annalen bekannter und gemeinnüzziger zu machen, fügte ich einem jeden Hefte derselben eine Abhandlung hinzu, die ein ausgebreiteteres Interesse haben könnte. Diese Abhandlungen sind: I. Einige rhapsodische Bemerk. über die Freuden- und Trostquellen für Leidende. II. Betrachtung der Vortheile und Nachtheile, womit die Curen an öffentlichen Bade- und Brunnenorten verbunden sind. III. Über die Bäder in Paris. IV. und V. Über die Verbesserung einer schwächlichen Gesundheit. Erster und zweyter Abschnitt. VI. Über Erkältungen, ihre Ursachen, Verhütung und Heilung. VII. Über Hypochondrie, Vapeurs und sogenannte Krämpfe, besonders in Absicht ihrer Heilbarkeit durch Seebäder. VIII. Über die Wahrheit und Verschwiegenheit des Arztes. IX. Über die Hindernisse und Schwierigkeiten, welche der Heilung vieler Krankheiten im Wege stehen. X. Von dem Einflusse der Moralität auf das physi-

sche

sche Wohl des Menschen *). — Von dem Jahre 1814 an gab ich diesen Annalen eine andere Gestalt, indem sie zum Anhange eines kleinen Werks unter folgendem Titel gemacht wurden: „Kleine Schriften zur populairen Medicin. Für gebildete Leser, die der Arzneiwissenschaft unkundig sind. Von Dr. S. G. Vogel. Erstes Bändchen. Von Kopf- und Zahnschmerzen. Nebst einer kurzen Geschichte der Badezeit am Seebade zu Doberan im Sommer 1813, und einigen Beobachtungen, welche den Nutzen des Seebades in mannichfaltigen Krankhei-

*) Diese sämtlichen Abhandlungen, welche mit Beyfall gelesen worden sind, gedenke ich für sich, erweitert und verbessert, sobald ich Zeit dazu gewinnen kann, in einer eigenen Sammlung vermischter Aufsätze von Neuem herauszugeben, da dieß von Mehreren gewünscht worden ist. — Von meinen Seebade-Annalen finden sich übrigens noch vollständige Exemplare in der Stillerschen Buchhandlung zu Rostock und in der Lesebibliothek zu Doberan.

Krankheiten bestätigen. Berlin, 1814. 8." Von diesen kleinen Schriften erfolgte im Jahre 1817 ein zweites Bändchen, welches folgende Abhandlung enthielt: „Von einigen nicht beachtungswerth scheinenden Zufällen bey sonst guter Gesundheit, deren Kenntniß dem Unkundigen zur zeitigen Abwendung großer Gefahren von hoher Bedeutung und Wichtigkeit ist *). Nebst einer kurzen Geschichte der Badezeit am Seebade zu Doberan in den Jahren 1814 und 1815, und einigen Beobachtungen zur Bestätigung seines Nutzens." Das dritte Bändchen setzt in demselben Jahre jenen Gegenstand fort und fügt die Geschichte der Badezeit am Seebade zu Doberan nebst den Beobachtungen von dem Nutzen desselben im Jahre 1816 hinzu. — Es sind nun noch die Jahre 1817 und 1818 zurück, deren Geschichte

*) Die Krankheiten, deren Vorboten hier angezeigt und erörtert werden, sind der Croup, die Gehirnwassersucht, der Schlagfluß und Verhärtungen im Darmcanale.

Geschichte und Beobachtungen entweder in einem 4ten Bändchen der kl. Schr. zur popul. Med., oder auf eine andre Art bekannt gemacht werden sollen.

Als einen ehrenvollen Beytrag zu der Geschichte der Doberaner Seebadeanstalt glaube ich noch anführen zu dürfen, daß sie, wenigstens größtentheils, die Veranlassung zu den andern Seebadeanstalten gegeben hat, welche jetzt in Deutschland existiren, und ohne sie wahrscheinlich nicht vorhanden seyn würden. Als ihre rechtmäßige Mutter kann sie also einigen Anspruch auf die kindliche Achtung derselben machen, dagegen sie sich der schönen theils schon reifen, theils im Reifen begriffenen, theils sich erst entwickelnden Früchte erfreuet, die sie in ihnen und durch sie zum Heile vieler tausend Menschen in Deutschland verbreitet hat. Nahmentlich befinden sich solche Anlagen zu Travemünde, Cuxhaven, Norderney in Ostfriesland, Rügenwalde, Varel im Oldenburgschen, Putbus auf

der Insel Rügen, Apenrade im Schleswigschen, Danzig, Kiel rc. Einige von diesen Seebade-Einrichtungen, die ich anschaulich kenne, zeichnen sich durch treffliche Anstalten, durch ihre Badeärzte (der eigentliche Geist aller Brunnen und Bäder), durch eine schöne Lage u. s. w., vorzüglich aus. Andre sind noch unbedeutend und erst im Werden.

Noch eine andre wichtige Folge der Einführung der Seebäder sind die Soolbäder, welche ohnstreitig alle Achtung verdienen. Diese Soolbäder haben allerdings viele Ähnlichkeit mit den Seebädern, und sind doch aber auch sehr von ihnen verschieden. Man hat sogar mancherley Versuche gemacht, die Seebäder durch die Soolbäder gleichsam auszustechen. Das konnte aber nicht gelingen. Die Soolbäder bedürfen solcher Versuche und Hülfsmittel zu ihrer Auszeichnung auch nicht. Denn sie leisten in der That manche treffliche Wirkungen, worauf die Seebäder keine Ansprüche machen. Man

findet

findet solche Soolbäder in der Nachbarschaft von Salinen, zu Halle, Pyrmont, Oldesloe, Nendorf, vorzüglich aber zu Elmen bey Salze, von welchen letztern die schönsten Heilkräfte in sehr schweren und wichtigen Krankheitsfällen durch den dasigen Arzt, Hrn. Dr. Tolberg, auf eine lehrreiche Art bekannt gemacht worden sind. Das Einathmen der dasigen mit Salz und geschwefeltem Wasserstoffgas geschwängerten Luft hat sich auch in mehreren Lungenkrankheiten sehr wohlthätig bewiesen.

Also einem Jeden das Seinige!

II. Ka-

II. Kapitel.

Von der Art und Weise, die Zeit des Aufenthalts in Doberan zum Behufe einer Seebadecur zweckmäßig einzutheilen, und so angenehm als nützlich zu verwenden.

Wie wichtig der Gegenstand dieses Kapitels ist, springt in die Augen.

Zu einer möglichst gedeihlichen Seebadecur ist es gewiß von der größten Bedeutung, nicht allein das angemessenste körperliche Verhalten zu beobachten, sondern auch das Gemüth in einer stets fesselfreyen, behaglichen und frohen Stimmung zu erhalten.

Dahin gehört vor allen Dingen die Entfernung aller peinlichen langen Weile

durch

durch den schicklichen Genuß der vorhandenen Annehmlichkeiten des Lebens und eine für solche wohl berechnete und benutzte Vertheilung der Tageszeit.

In dem Annalen-Hefte von 1804 S. 143. f. habe ich über diesen Punkt meine Ansichten und Vorschläge mitgetheilt, fest überzeugt, daß ihre Befolgung von den ersprießlichsten Wirkungen seyn werde.

Da wohl wenige meiner jetzigen Leser jene Abhandlung gelesen haben werden, und die Annalen jener Zeit schwerlich mehr ganz vollständig zu erhalten seyn möchten; so will ich das Wesentliche davon mit einigen neuern Zusätzen und Bemerkungen zur sicherern Aufbewahrung und zum Nutzen eines jeden künftigen Badegastes, der davon Gebrauch machen kann und will, nochmahls hier darlegen.

Es ist also die Rede von der angemessensten und richtigsten Lebensweise, die sich ein Badegast im Allgemeinen zum Muster nehmen kann, um seine Tageszeit nicht allein

mit

mit der Cur übereinstimmend, sondern auch angenehm und nützlich, hinzubringen.

Ein großer Theil des Morgens geht mit der kleinen Reise nach dem Bade und zurück, und mit dem dortigen Aufenthalte, in beständiger Zerstreuung und Abwechselung hin.

Die meistens binnen einer guten halben Stunde abzumachende Reise selbst, an einem schönen Sommermorgen, in der reinsten, erquickendsten Luft, auf dem ebensten und bequemsten Wege, mehrentheils an einem anmuthigen, den Weg beschattenden, und durch den Gesang der Vögel lebendigen Gehölze, in Gesellschaft und Begleitung von vielen andern, hin- und herkommenden, sich auf mannigfaltige Weise auszeichnenden Equipagen und Fuhrwerken, gewährt gewiß so vieles Vergnügen, als sie der Gesundheit wohlthätig ist.

Am Bade beschäftigen und interessiren dann so mancherley Dinge: die Menge der dort versammelten Menschen von der verschie-

densten Art, der große Anblick der fast immer von Schiffen besetzten See, das gewiß schöne ganze Local, und zumahl auch das neue prächtige Gebäude mit seinen geräumigen und geschmackvollen Zimmern, und seinen höchst angenehmen Ruheplätzen im Schatten seiner Colonade, die trefflichen Promenaden in dem schattenreichsten Gehölze, in der erfrischendsten und belebendsten Seeluft, die Music, das beständige Ankommen und Abfahren der Badegäste und Fremden, die kleinen Seepartieen, das Baden selbst u. s. w.

Mehrentheils durch das Bad, durch den Genuß der Körper und Geist mächtig belebenden Seeluft, durch die anmuthigste Promenade, und das nachher mit großer Eßlust verzehrte Frühstück gestärkt und ermuntert, fährt man nun zufrieden und voll guter Hoffnungen nach Doberan zurück.

Den Meisten ist jetzt eine Stunde Ruhe sehr behaglich, nöthig und heilsam. Unentbehrlich ist besonders den Schwächlichen und

Reitzbaren

Reitzbaren diese Ruhe für Leib und Seele, zumahl bey großer Hitze, und in der ersten Zeit der Ungewohnheit. Angegriffen und ermüdet fühlt man dann außer der Ruhe kein anderes Bedürfniß.

Viele ergötzen sich um diese Zeit an der herrlichen Music der Harmonisten im Music-tempel, welcher man sich nach Gefallen, wie man mehr oder weniger Geräusch erträgt, nähern kann, an der Lebhaftigkeit, wenn man sie liebt, welche jetzt in dieser Sphaere herrscht, oder an einer zwanglosen, stillen Unterhaltung auf einer Ruhebank im Bezirke jener Zaubertöne.

Erlaubt es irgend die Witterung, so ist vor Tische noch ein Spatziergang sehr zweckmäßig. Leider! aber wird dieser bey den Damen durch die Toilette oft verhindert, nicht allein wegen der dazu erforderlichen Zeit, sondern auch aus Besorgniß, daß der Putz aus seiner schönen Lage und Fassung verrückt, oder sonst einer Gefahr ausgesetzt werde.

Dieß erinnert wieder daran, wie ungemein wünschenswerth nicht weniger in dieser Hinsicht eine Badekleidung wäre. Zumahl würde die Gesundheit auch unmittelbar sehr viel dadurch gewinnen, und manches reitzenden weiblichen Geschöpfes Leben erhalten werden, wenn auf diese Weise jene von der Mode gestempelte, im warmen Griechenland eigentlich einheimische, für unser Clima durchaus unschickliche, Nymphen- und Najadentracht, wie sie Hr. Reinhardt treffend nennt, gänzlich abgeschafft würde. Im Annalen-Hefte von 1803 habe ich eine solche Badekleidung beschrieben.

Nun kommt die Tischzeit, die gewiß zu den angenehmsten Stunden des Tages gehört, wenn sie nicht durch einen lästigen, steifen, und beständige Aufmerksamkeit fordernden, Anzug, durch Gemüthsbewegungen, welche häufig vom Spieltische mitgebracht werden, oder durch sonst etwas, verdorben wird.

An einer von so vielen zum Theil sehr merk-

merkwürdigen und interessanten Menschen, aus den verschiedensten und entferntesten Gegenden, von allen Classen und Geprägen, besetzten Tafel, zu einer Zeit, wo man, mit wenigen Ausnahmen, die ganze Gesellschaft von ihrer geschmücktesten und schönsten Außenseite in dem eleganten großen Speisesaale zusammen sieht, und wo besonders auch der freundliche Geist und die herablassende Humanität unsers allerdurchlauchtigsten Großherzogs einen allgemeinen Frohsinn erweckt, vereinigt sich gewiß sehr vieles, was aufheitern, unterhalten und vergnügen kann.

Auch die Zeit nach Tische hat dann wieder ihr Angenehmes, wenn man es genießen kann und will, für den Einen auf diese, für den Andern auf jene Art. Den Schwachen wird nun einige Ruhe und die Einsamkeit wieder sehr wohl thun, nach dem großen Geräusche und Menschengewühle. Andre suchen in freyer Luft einen beschatteten Platz, welchen sie in der Nähe überall finden, und bilden kleinere und größere Zirkel, wozu sich

zerstreuet gewesene Bekannte und Freunde wieder zusammen treffen. Noch Andre machen Partieen zu Wagen und zu Pferde auf die Nachbarschaft, nach Dietrichshagen, Mönchweden rc.

In einigen Stunden kommt die Zeit zum Spatzieren, welches Niemanden, der für seine Gesundheit und die Beförderung seiner Cur gehörig sorgen will, in der Regel erlassen seyn kann. Nach allen Seiten von Doberan sind hierzu gewiß so viele Auswege, daß er unmöglich verlegen seyn wird, wohin er sich wenden soll.

Die vortrefflichen Gegenden um Doberan sind schon zu viel beschrieben, als daß ich mich hierbey noch aufhalten dürfte. Es gibt der schönsten und mannigfaltigsten Promenaden dort so viele, daß man Wochenlang täglich eine neue wählen kann. Ich nenne nur von den nächsten den Park, den Büchenberg, den Jungfernberg und das dasige ungemein schöne Holz, die Bademühle, Altenhof, einen sehr angenehmen

Fußsteig,

Fußsteig, der über eine Schleuse durch ein sehr anmuthiges Hölzchen zu der Bützower Heerstraße auf eine Höhe führt, von welcher man eine wunderschöne Aussicht über Doberan und seine Umgebungen hinweg bis weit in das Meer hinein hat u. s. w.

Diese herrlichen Promenaden gewähren neben der wohlthätigen körperlichen Bewegung die ergötzendste Augenweide und reichen Stoff zu den frohesten Unterhaltungen der Seele. Wer für solche Reitze keinen Sinn und Geschmack hat, verliert sehr viel.

Der auf die Schönheiten solcher Naturscenen geheftete, nur einigermaßen empfindliche und geschärfte, Blick entdeckt und entwickelt in dem Ganzen und den einzelnen Partieen derselben so viel Erhebendes, Beruhigendes und Beglückendes, daß der Mensch, dessen Augen und Seele sich diesen Gegenständen öffnen können, sie gewiß nicht ohne Rührung und Stärkung und neues Leben verlassen wird.

Abwechselnd, und wenn die Witterung

zum

zum Promeniren ungünstig ist, kann ein gutes Schauspiel, ein Conzert und sonst so manche andre Unterhaltung, die Abendzeit für die Liebhaber angenehm ausfüllen.

Den Tag beschließt die Versammlung der Gesellschaft an kleinen, abgesonderten Tafeln beym Abendtische, welcher für die Meisten durch die willkührliche Wahl und Veränderung des Platzes, der Nachbaren, der Speisen, so wie durch die Freyheit des Kommens und Gehens, seine eigenen Annehmlichkeiten, und selbst manche Vorzüge vor dem Mittagstische hat. Mehrere wünschen aus verschiedenen Ursachen lieber das Ende des Tages in ihren Quartieren zuzubringen, und befinden sich dabey auch sehr wohl und zufrieden.

Gegen das tägliche Einerley, was ohnehin durch die Umstände nicht selten unterbrochen wird, und für die verschiedenen Stimmungen und Neigungen, gibt es noch so mancherley Hülfsmittel.

Musicfreunde haben täglich in Doberan

Gelegen=

Gelegenheit, sich an dem schönen Spiele der Großherzogl. Harmonisten zu erfreuen. Diese trefflichen Musiker geben auch von Zeit zu Zeit Conzerte, die gewiß gehört zu werden verdienen. Zuweilen lassen sich durchreisende Virtuosen hören.

Mit der gewöhnlichen Tafelmusic, welche seit einigen Jahren von den Gardehoboisten überaus gut gegeben wird, sind Manche nicht zufrieden. Es ist nicht zu leugnen, daß dieselben Töne derselben Leyer, und wenn sie auch von einer Äolsharfe in dem Kayserlichen Garten des Harems zu Marocco kämen, am Ende zuwider werden können. Es ist eben so wenig zu leugnen, daß reitzbare, empfindliche Menschen, welchen der lebhafte Schall der Trompeten und Clarinetten zunächst in die Ohren stößt, heftig dadurch erschüttert werden können. Auch muß während dieser Zeit die Conversation sehr erschwert und unmöglich gemacht werden. Man hat indeß zu bedenken, daß diese Music nicht auf einzelne Personen berechnet seyn

kann,

kann, und daß sie wirklich alles Lärms ungeachtet, den mehrsten Tischgästen, welchen zum Theil die Music etwas Seltenes und Ungewohntes ist, zum Vergnügen gereicht. Auf allen Fall ist doch zu wünschen, daß das, was sie für Manche Beschwerliches hat, durch weitere Entfernung und größere Mäßigung des Geräusches nach Möglichkeit möge gemildert und gehoben werden.

Zu den angenehmsten Unterhaltungen und schätzbarsten Zeitvertreiben gehört ohnstreitig auch der Briefwechsel mit Personen, die man liebt. Eine jede Freude wird erhöhet, ein jeder Schmerz erleichtert, durch Mittheilung. Ein jedes empfundene Vergnügen wird erneuert und noch einmahl genossen, wenn man es beschreibt und zu dem Ende nach allen seinen Puncten zergliedert und ins Andenken ruft. Auch macht schon die Absicht und das Vorhaben, eine Freude, die man genießen wird, zu beschreiben und mitzutheilen, daß sie aufmerksamer, vollständiger, inniger und bleibender genossen wird.

wird. Das Gefühl dafür wird geschärft, belebt, aufgeregt.

Dagegen wird ein jedes Weh erträglicher, wenn man es einem liebreichen, theilnehmenden Freunde klagen kann. Die sichere Erwartung des Trostes, des Mitleidens, das Versichertseyn der gütigen, freundlichen Aufnahme, die Überzeugung von der zärtlichen Aufmerksamkeit auf jedes Wort, bringen schon während des Niederschreibens Linderung und Beruhigung in die Seele.

Der Briefwechsel hat im Allgemeinen außerdem nicht selten selbst Vorzüge vor dem persönlichen Umgange mit derselben Person. Er ist an keine Zeit gebunden, schließt zwanglos und ungestört die Seele auf, hat einsam, ruhig, bedächtlich, und einzig und allein, mit dem geliebten Gegenstande zu thun, vermeidet sorgfältiger jeden unrechten, dem Zwecke entgegen wirkenden, unpaßlichen Ausdruck, und entwickelt und stellt dagegen jeden Gedanken desto genauer und günstiger für den guten Eindruck dar.

Sehr verschieden ist oft die Wirkung desselben mündlich ausgesprochenen, und niedergeschriebenen Wortes. So vieles würden manche Menschen mündlich zu sagen gar nicht im Stande seyn, oder doch die gehegte Absicht damit nicht erreichen, was sie schriftlich treffend und mit der besten Wirkung ausdrücken.

Die unerschöpfliche Beredsamkeit wahrer Freundschaft und Liebe zeigt vollends ihre Energie, ihren Reichthum und Umfang, nirgends so, wie in Briefen. Keine Verlegenheit, keine schüchterne Besorgniß, keine Laune, keine Übereilung, kein unschicklich gewählter Ausdruck, schwächt oder unterbricht hier so leicht den Eindruck und Zusammenhang.

Ein schön geschriebener Brief hat schon manches Herz gewonnen, erweicht, beruhigt, hat zweifelhafte oder verkannte Gesinnungen, Eigenschaften, Talente, entdeckt, den Menschen von seiner besten und liebenswürdigsten Seite dargestellt.

Es ist gewiß, daß viele Menschen die frohesten Augenblicke ihres Lebens in den Stunden feyern, wenn sie Briefe schreiben und entgegen nehmen. Diejenigen, welchen diese Freuden fremd und unbekannt sind, entbehren daher eine der sichersten und fruchtbarsten Trost- und Freudenquellen, die zumahl in der Entfernung von den Seinigen, in jeder Einsamkeit, die behaglichste und ersprießlichste Unterhaltung gewähren.

Manche halbe und ganze Stunde füllt dann eine angenehme Lectüre aus. In den Freuden, welche das Lesen eines wohlgewählten Buchs verschafft, vereinigt sich so vieles, was den Geist nähren, stärken und erheben, und das Gemüth auf die wohlthuenste und anziehendste Weise vergnügen und ergötzen kann.

Dieser stille, vertrauliche, immer offene und zu Gebote stehende, Umgang mit den gebildetsten, kenntnißreichsten Menschen, mit den ausgezeichnetsten Köpfen und fruchtbarsten Genies aller Zeiten und aller Natio-

nen,

nen, läßt beynahe alles um sich her vergessen und nichts vermissen, was für den Augenblick und tausend folgende beglücken kann. Mit einer Fülle der belohnendsten in ihrer Art einzigen Genugthuung befriedigt er eine Menge von Wünschen und Bedürfnissen des Herzens und des Verstandes, führt ihn in die entferntesten Zonen, auf jeden Punkt der Erde, wohin seine Sehnsucht ihn treibt, und des Himmels, wohin sein Auge nur reichen kann, macht ihn bekannt mit allen Schätzen der Natur und der Kunst, mit der Geschichte aller Zeiten und Völker, und erhebt seinen Geist eben so hoch über alles Kleinliche und Nichtswürdige hinweg, als sein Stolz durch ihn gebeugt und beschämt in die Grenzen wahrer Bescheidenheit und Demuth zurückgezogen wird.

Mit zweckmäßigen Büchern umgeben findet man sich immer in der besten, erfreuendsten und lehrreichsten Gesellschaft, in welcher keine Launen, keine Anmaßungen, keine widrigen oder gemißbrauchten Verhält-

nisse,

nisse, keine Verstellung und kein Zwang, den freyesten Genuß und die lebendigste Unterhaltung stören.

Ein jedes Mitglied dieser Gesellschaft zeichnet sich durch etwas Eigenes aus, durch Witz und Scharfsinn, durch Welterfahrung und Menschenkenntniß, durch geistvolle, einnehmende, treffende Darstellungen und Gemälde, durch tiefes Denken und Forschen, durch wohlthätige und nützliche Erörterungen, durch lichtvolle Entwickelung der dunkelsten Wahrheiten, durch einen hinreißenden Styl u. s. w.

Der Freund der Lectüre kann in diesem Cirkel einen jeden Anspruch, einen jeden Wunsch, ein jedes Bedürfniß seiner Wißbegierde und seiner Seele erfüllt finden. Nie wird ihm die willfährigste, genugthuendste Befriedigung versagt, immer ist alles zu seiner Benutzung ohne Rückhalt und Schwierigkeit bereit und dienstfertig.

Er darf die vor ihm ausgebreiteten schönen Früchte des menschlichen Verstandes

nach Herzenslust genießen, so oft, so viel, und so lange er will. Ohne Etiquette und Vorzimmer darf er zu allen Zeiten jenen Amphictyonen sich nähern, und sicher ihren Rath, ihren Trost, ihre Belehrung, eine freundliche, gefällige Aufnahme erwarten.

Je ergiebiger und schätzbarer diese unversiegbare Quelle der untrüglichsten Freuden ist, desto mehr verlieren diejenigen, welche, sonst nicht ohne Bildung und Fähigkeiten, Bücher- und Dintenscheu, von ewiger langen Weile geplagt, sich unaufhörlich in der Welt herum treiben, immer suchen und nirgends finden, von den wissenswürdigsten Dingen nichts wissen, und darum oft, in Ermangelung solider Zerstreuungen, einen jeden ärmlichen oder verderblichen Zeitvertreib ergreifen.

Eine Menge von frohen Empfindungen bietet ferner der Umgang und die Unterhaltung mit freundlichen, gefälligen, interessanten, merkwürdigen Menschen dar. An einem Orte, wie Doberan, kann es in der

Bade-

Badezeit daran nie fehlen. Schon erleichtern die gleichen Absichten des dasigen Aufenthalts, die gleichen Bedürfnisse, die rege Theilnahme Leidender an Andrer Leiden, die häufigen Berührungspunkte, gar sehr die Annäherung und Bekanntschaften der fremdesten Menschen.

Es finden sich dann auch alte Freunde, Landsleute, Verwandte und Bekannte, aus allen Gegenden zusammen.

Personen von besondern Verdiensten, hervorstechenden Kenntnissen und Eigenschaften treffen insgemein bald auf einander, weil sie wechselseitig ihren Werth am besten kennen und am meisten zu schätzen wissen, aber auch, weil in der Regel, je aufgeklärter, gebildeter und kenntnißreicher sie sind, desto zugänglicher, humaner und toleranter sie sich bezeigen.

Beschränkungen und Ausnahmen von dieser Regel können indessen allerdings der Zwang der Umstände, der Dunst der Stubengelehrsamkeit, welche nicht so selten mit

einer verwahrloseten Erziehung gepaart ist, der Dünkel und die Verzogenheit mancher Virtuosen aller Art, und auch wohl Krankheit, zuweilen machen.

In dem Umgange mit höflichen, dienstfertigen, guten und liebreichen Menschen, muß auch der finsterste Murrkopf ein vorzügliches Wohlbehagen finden, er mag wollen oder nicht, und er hat dieß um so dankbarer zu erkennen, wenn sie selbst durch sein zurückstoßendes Wesen in ihrem gewohnten Betragen sich nicht stören lassen.

Zu den erwünschtesten Wirkungen eines solchen Umganges bedarf es gar nicht etwa gelehrter Discussionen, oder großer Kenntnisse, und besonderer feineren Einsichten. Nur einige Empfänglichkeit für den Eindruck äußerer der Aufmerksamkeit werthen Gegenstände, nur offene Sinne für die auf sie wirkenden Reitze, nur einige Mittheilungsgabe und Theilnahme und Empfindung, sind bey einer nicht ganz mangelhaften oder verfehlten Bildung hinreichend, einen Umgang angenehm

genehm und unterhaltend zu machen, vorausgesetzt daß es nicht an aller gegenseitigen Achtung und Harmonie fehlt.

In der That bietet ein frequenter öffentlicher Badeort, wie Doberan, auch schon für sich durch die Menge und den beständigen Wechsel der verschiedensten Dinge und Vollkommenheiten, dem Beobachtungsgeiste und der Reflexion so vielen Stoff zur reichlichsten Benutzung dar, daß auch ein nur wenig cultivirter und fruchtbarer Verstand seine Thätigkeit dadurch erregt finden, und irgend eine ihn anziehende Ansicht daran entdecken wird.

Wer könnte und möchte außerdem das Alles aufzählen, was die Zeit vertreiben und tödten kann!

Es ist doch wohl kaum Jemand, der sich nicht irgend etwas in seinen leeren Augenblicken zu thun machen könnte und zu machen hätte, der nicht irgend woran ein Vergnügen, ein Interesse, eine Unterhaltung, einen Zeitvertreib, fände, und wenn

es auch nur eine Pfeife Taback, ein Strickstrumpf, ein Hund, Joujou's, Knallbüchsen und Papierschnitzel wären.

Mancher zeichnet, mahlt, singt, pfeift, rechnet, führt ein Tagebuch, besorgt öconomische Angelegenheiten, macht Projecte und Kartenhäuser. Andre sind Liebhaber von Music, von Pferden, von der Jagd, vom Kegeln, von Kunstsachen, von Nippes, von Seifenblasen u. d. g.

Wer das Kartenspiel liebt, kommt freylich mit seiner Zeit nie in Contestation und Verlegenheit, wenn er nur eine Partie haben kann; und es ist nicht zu leugnen, daß, wenn dabey alles nach Wunsche und so ist, wie es seyn soll, nicht leicht ein Vergnügen die Zeit so verkürzt, und durch tausendfältige Abwechselungen, Übung des Verstandes, des Gedächtnisses und der Aufmerksamkeit, so angenehme, zerstreuende, und nützliche Wirkungen haben kann, als ein wohlgeordnetes geistreiches Spiel.

Aber desto schlimmer, wenn es zum unentbehr-

entbehrlichen Bedürfnisse, zur ausschließenden Leidenschaft, geworden ist, alle andern Gedanken, Obliegenheiten und Rücksichten verschlingt, einzig von Habsucht und Eigennutz geleitet wird, wenn es durch Verfehlung des Zwecks früher oder später den Frieden der Seele gewaltsam erschüttert, das Herz erbittert, die Gesundheit untergräbt, am Ende alle Bande der engsten und heiligsten Verhältnisse zerreißt, in Noth und Armuth, Verbrechen und Verzweiflung stürzt.

Desto schlimmer, wenn das Spiel von der Art ist, daß es ohne alle Kunst und Anstrengung Gewinn und Verlust schnell entscheidet und in Absicht seines Erfolgs keine Grenzen hat, wenn es eben dadurch so furchtbar ist, daß es die schwächste Seite des Menschen mit zauberischer Kraft ergreift und festhält, und ihre regsamste Passion aufweckt und in Thätigkeit setzt.

Wer dieß etwa für eine excentrische Predigt, für poetische Declamation, halten wollte,

wollte, dem ließen sich leicht eine Menge der traurigsten Beyspiele nachweisen.

Wenn, wie ich gewiß hoffe, alle mögliche Arten von gymnastischen Spielen mit der Zeit in Doberan werden mehr Beyfall gefunden haben und zu Stande gekommen seyn, dann wird Mancher eine eben so angenehme als heilsame Zuflucht und Unterhaltung mehr haben, und desto weniger Ursache finden, sich darüber zu beklagen, daß für das Vergnügen und Wohlseyn aller Menschen unter allerley Umständen dort noch nicht hinreichend gesorgt sey.

Die Damen sind in der Regel wegen des Hinbringens ihrer Zeit seltener verlegen. Eine Menge von weiblichen Arbeiten gibt ihnen stets etwas zu thun. Sie haben allein für ihren Putz immer so viel zu machen, daß mehr und weniger Stunden des Tages reichlich damit ausgefüllt werden. Diese Beschäftigungen sind gewöhnlich auch mit Vergnügen für sie verbunden. Nicht wenige wissen auch durch Zeichnen, Mahlen, Music,

die

die Zeit ihrer Einsamkeit trefflich zu benuzzen. Einige schreiben gern Briefe, lieben die Lectüre. Viele finden in den sie umgebenden Gegenständen häufig Stoff zu mancherley Betrachtungen, zur Befriedigung ihrer Neugierde, zur Vergleichung und Nachahmung.

Oft wird zumahl ihre Aufmerksamkeit und Imagination durch eine neue Mode gereitzt und gespannt. Sehr häufig gibt es etwas zu ändern, zu bessern und zu verzieren.

Die sehr natürliche Neigung zu gefallen ist immer thätig, raffinirt, probirt und verschönert unaufhörlich. Seit geraumer Zeit hat sie besonders viel mit Ausschneiden, Abkürzen, Verlängern, Ausfüllen, zu thun gehabt. Dann hat sie hier etwas wegzunehmen und zu verwischen, dann dort etwas aufzutragen, bald etwas zu verengern, bald zu erweitern.

Das zarte, lebhafte Gefühl, der feinere Geschmack der Damen, läßt sie überall etwas

finden und bemerken, was der männliche Sinn weniger beachtet und leichter übersieht. Ihr schneller Verstand und scharfer Beobachtungsgeist geben ihnen immer etwas zu schaffen.

Zumahl an einem Orte, wie Doberan, werden der Trieb, sich von der anziehendsten und schönsten Seite zu zeigen, das regsame Empfindungssystem, der spähende Forschungsgeist, die Springfedern ihrer Wünsche und Hoffnungen, beständig in Bewegung gesetzt.

Es gehört etwas dazu, alle jene Absichten so geschickt als möglich zu befriedigen. Es springt in die Augen, wie viele Zeit erfordert wird, um von dem Allen nichts zu vergessen und zu versäumen.

Man kann nicht leugnen, daß bey der dem weiblichen Geschlechte besonders noch eigenen Treue und Zärtlichkeit, bey seinem warmen, theilnehmenden Gefühle, seiner sorgsamen, ausnehmenden Gutmüthigkeit, seiner frohen, geselligen Anmuth, — etwas

Eitelkeit,

Eitelkeit, etwas Sensualität, nöthig ist, um das Weib in der ganzen Liebenswürdigkeit darzustellen, deren es fähig ist.

So lange die Grenzen dieser Eitelkeit durch die Klugheit nach Zeit und Umständen richtig gezogen und berechnet sind, und der Flor der Verschämtheit immer mehr errathen als sehen läßt, — so lange wird das Weib nach Möglichkeit gewinnen und das Ziel treffen.

Sobald aber der Körper krank ist, und alles so warm, als nöthig, bedeckt seyn muß, soll sich die Eitelkeit à la derobée zurückziehen und schweigen. Ohnehin verträgt sie sich mit dem heterogenen und fremden Geruche der Pulver und Tropfen nicht. Wenn diese nebst dem regelmäßigen Gebrauche des Bades aber alles wieder in Ordnung gebracht haben, dann treten ihre Rechte wieder ein; und sie hat also um so mehr Ursache, jenen Gesetzen genau zu folgen, je sehnlicher sie wünscht, wieder auf freyen Fuß gesetzt zu werden. Die hierzu erforderlichen

lichen Bemühungen und Attentionen verlangen und verdienen auch ihre Zeit.

Befinden sich Kinder in der Umgebung der Damen, dann wird es in den sonst leeren Stunden um so weniger an Unterhaltung und Beschäftigung fehlen, obgleich diese kleinen Geschöpfe dem ungestörten Gebrauche einer ernsthaften Badecur gar sehr im Wege seyn können.

Man sieht also, wie grundlos und ungerecht, ich möchte sagen, wie den Kläger in ein ungünstiges Licht stellend, die Klagen über lange Weile sind zu Doberan oder anderwärts unter ähnlichen Umständen. Man begreift auch, daß der Einfluß eines solchen peinlichen Zustandes auf die Gesundheit und den Erfolg der Cur nicht gleichgültig seyn kann.

Einzelne Fälle kann es indessen wirklich geben, wo die Unterbrechung einer sehr gewohnten Lebensart, wie z. B. bey eifrigen Geschäftsmännern und Gelehrten, eine sehr

sehr schwer zu besiegende Wirkung jener Art hat, die man also nicht unrecht ausle=gen darf. Solche Menschen müssen sich doch helfen, so gut sie können, um auf alle Weise den daher entstehenden Nachtheilen auszuweichen; und irre ich nicht, so wird sich auch für sie in diesem Kapitel Mehreres finden, was in jener Hinsicht zu ihrem Heile dienen kann.

III. Kapitel.

Ueber die Krankheitszustände, gegen welche die gehörig geleitete Anwendung des Seebades sich nach der Erfahrung besonders nützlich erweißt.

Es wird keiner besonderen Bemerkung bedürfen, daß in diesem, nicht eigentlich für Ärzte bestimmten, Buche von einer eingreifenden medicinischen Erörterung der Verhältnisse, worin die Wirkungen des Seebades mit den krankhaften Abweichungen des menschlichen Körpers nach allen ihren Modificationen und Bedingungen stehen, die Rede nicht seyn kann. Hierzu ist ein eigenes Werk erforderlich, was man vorlängst

von

von mir gefordert hat, und was ich, wenn Leben und Kräfte hinreichen, noch zu liefern gedenke. Dadurch wird das, was ich schon vor 24 Jahren „über den Nutzen und Gebrauch der Seebäder" geschrieben habe, ein vollständigeres und gründlicheres Gepräge erhalten.

Zu meinem jetzigen Zwecke kann und wird es genügen, diejenigen, welche das Seebad in Doberan zu brauchen wünschen, kürzlich und im Allgemeinen von den Umständen zu unterrichten, wobey sich das nach bestimmten Vorschriften in jedem einzelnen Falle angewandte Seebad besonders hülfreich erweisen kann.

Es fehlt aber so viel, daß es bloß nöthig sey, den Nahmen der Krankheit zu wissen um den Nutzen des Seebades dagegen beurtheilen und bestimmen zu können, daß vielmehr ein jeder einzelne Krankheitsfall, man möge ihn benennen wie man wolle, und seine äußere Gestalt möge seyn, welche sie wolle, nur nach seinen individuellen

len Bedingungen Ansprüche auf den heilsamen Erfolg jenes Mittels, nach irgend einer Anwendungsweise desselben machen kann.

Die allgemeinen Wirkungen des Seewassers zum Bade gebraucht beruhen theils auf seiner natürlichen oder ihm gegebenen Temperatur, theils auf seinen festen und flüchtigen Bestandtheilen, samt der innigen und eigenen von der Natur veranstalteten, durch die Kunst nicht nachahmungsfähigen Mischung derselben, theils und vorzüglich aber auch auf dem darin allgemein herrschenden und verbreiteten lebendigen Geiste, der das Seebad zu außerordentlichen Wirkungen und Eindrücken auf den mit ihm in allgemeine Berührung kommenden menschlichen Organismus erhebt.

Es leidet keinen Zweifel, daß das Meer der über ihm schwebenden Luftmasse eine an sich schon große und weite, aber vollends durch seine außerordentlichen Bewegungen unzählige Mahl vervielfachte und vergrößerte,

ßerte, Fläche darbietet, welche ohne Aufhören eine unbestimmbare Menge von reinigenden, veredelnden, lebenskräftigen Theilen aus derselben aufnimmt und einsaugt.

Dagegen schwängert die See aus ihrem unerschöpflichen Schoose die Luft hinwiederum beständig mit heilsamen und belebenden Theilen, indeß diese die zugleich aus dem Meere aufsteigenden schädlichen und verdorbenen vegetabilischen und thierischen Theile schnell zersetzt, verbessert und zerstreuet. Ohnstreitig bedarf das Seewasser, als, sobald es ohne Bewegung ist, zur Verderbniß sehr geneigt, dieses großen Reinigungsmittels.

Der momentane stärkere Druck des schwereren Seewassers auf den Körper dürfte bey dem Seebade nicht so sehr in Anschlag zu bringen seyn, mehr aber der Wellenschlag, eine Art von allgemeiner Douche, die den Körper auf das Heilsamste erschüttert, und noch mehr die mächtig belebende und erfrischende Kraft der Seeluft.

Unleug-

Unleugbar hat auch die Einsaugung des Seewassers durch die Haut einen bedeutenden Einfluß auf seine Wirksamkeit, zu deren genauerer Bestimmung jedoch noch mehrere Untersuchungen nöthig sind.

Man hat diese Einsaugung in einem warmen Bade binnen einer Stunde sogar bis auf 4 Pfund berechnet. So unleugbar sie ist, was man auch dagegen hat einwenden wollen, so sehr schwer wird es bleiben, deshalb auf sichere Resultate zu kommen, da die Umstände, unter welchen die Einsaugung diese oder jene Abänderung leidet, und stärker oder geringer ist, so relativ und verschieden sind.

Dabey kommt besonders die Ausdünstung der Haut, in wie fern sie im Bade vermehrt oder vermindert wird, sehr in Betrachtung. Und dann ist die Einsaugung von der ganzen Stimmung des Körpers und der Seele, von dem Alter des Menschen, der Dauer des Aufenthalts im Bade, von der Beschaffenheit der Haut, ihrer Sprödigkeit

keit oder Härte, Neigung zum Schwitzen, von der Zeit des Tages, von der Witterung und Temperatur der Luft, von dem Verhalten im Bade, der Wärme desselben u. s. w. ohne Zweifel sehr abhängig. Endlich darf auch die Aus- und Einhauchung der Lunge nicht übersehen werden noch unberechnet bleiben. Man sieht, welchen Schwierigkeiten dieß alles unterworfen ist*).

Über-

*) Im Jahre 1812 fing ich an, an meinem eigenen Körper Versuche zu machen, um mich von der Einsaugung im Bade und ihren Bestimmungen näher zu unterrichten. Ich wog mich kurz vor und gleich nach dem Bade, und bemerkte alles mit möglichster Genauigkeit, was zu einer einiger Maßen sichern Belehrung führen konnte. Bey sonst ganz gleich scheinenden Umständen waren die Resultate aber sehr verschieden, wovon ich die Gründe damahls nicht ausfindig machen konnte. Ich werde diese Versuche von neuem wiederhohlen und unter allen möglichen Abänderungen so lange mit Aufmerk-

überhaupt liegt hier noch ein großes Feld zu Nachforschungen offen, um diesen schönen und interessanten Gegenstand genauer auszumitteln und zu bestimmen.

Es wäre besonders auch durch sorgfältige chemische und physicalische Versuche auszumachen, nach welchen Bedingungen und in welchen Verhältnissen wirklich electrische und magnetische Stoffe, Salztheilchen und verflüchtigte Salzsäure, Sauerstoffgas und andre Gasarten in der Seeluft vorzugsweise enthalten sind, und was sich der See davon mittheilt. Ich werde darauf bedacht seyn, solche Untersuchungen, so schwierig und kostspielig sie auch seyn mögen, an der Ostsee zu veranstalten.

Manche Erscheinungen, die sich auf der See unter mancherley Umständen bemerken lassen, z. B. das Leuchten des Meers, sind

in

samkeit fortsetzen, bis ich im Stande bin mit einiger Gewißheit darüber zu urtheilen. Das herausgebrachte Resultat will ich bekannt machen.

in Absicht ihrer angenommenen Entstehung und Natur noch nicht über alle Zweifel erhoben, oder in das klarste Licht gesetzt.

Nicht zu gedenken daß Electricität und Phosphorescenz ganz verschiedene Dinge sind, so ist von mehreren Naturforschern erwiesen, daß dieß Leuchten der See an verschiedenen Orten bald von verschiedenen kleinen phosphorescirenden Thierchen, bald von kleinen Luftbläschen herrührt, die sich vom Boden der See erheben und mit einer phosphorescirenden öhlichten oder schleimichten Materie umgeben sind.

Nach Hrn. von Humboldt's Beobachtungen haben fast alle sogenannte Medusen (auch Meernessul, Qualle, Seeflagge, in hiesiger Gegend Flammen, genannt) die Eigenschaft, ein phosphorescirendes Licht von sich zu geben, und es scheint, daß die Schläge der Wellen sehr wirksam zu dieser Lichterregung seyen.

Hr. v. Grotthuss hat nach den neuesten Beobachtungen dieß Phaenomen zwi-

schen Neapel und der Insel Ischia in der größten Pracht gesehen. Er hat sogar die Thierchen mit Weingeist getödtet, wodurch das Leuchten sogleich aufgehört hat.

Das Leuchten, was man in dem Fahrwasser eines schnell segelnden Schiffs bemerkt, entsteht vielleicht auf gleiche Weise, als die Wellen das Licht jener Thierchen erwecken, von der Reibung, ohne daß sich dadurch etwas von Electricität beweisen ließe. Als Hr. von Humboldt den Körper einer Meduse mit Holz rieb, wurde es leuchtend u. s. w.

Außerdem verdienten gewiß die Beziehungen näher geprüft zu werden, worin nach einigen merkwürdigen Erfahrungen der animalische Magnetismus mit dem Meere zu stehen scheint. Hoffentlich wird man über diese große und wichtige Naturkraft, womit leider! so viel Unfug getrieben wird, bald etwas mehr und reineres Licht erhalten.

Es ist und bleibt übrigens außer Zwei-

fel,

fel, daß sich die Salubrität der Seeluft von Seiten ihrer Reinheit, Elasticität, Schwere, homogenen Beschaffenheit, ihres Gehalts an Sauerstoff u. s. w. durch viele Erfahrungen ausgezeichnet hat. Das Wichtigste davon habe ich in meiner 1794 herausgegebenen Schrift über den Nutzen und Gebr. der Seebäder ꝛc. S. 108 f. vorgetragen.

Die besonders von Englischen Ärzten erhobenen Lobpreisungen der Seereisen in Brustkrankheiten sind aber seitdem mit Recht auf bestimmte Fälle beschränkt worden, welche aber unglücklicher Weise nicht diejenigen sind, die am häufigsten vorkommen.

Das Sauerstoffgas, wovon die Reinheit und Heilsamkeit der Seeluft hauptsächlich abhängt, ist gerade den meisten Schwindsüchtigen und Blutspuckern sehr nachtheilig, und daher kommen ohnstreitig die ungünstigen Beyspiele, welche davon angeführt werden.

Übrigens ist es ein großer Unterschied, in der Seeluft ruhig zu leben, und — Seereisen

reisen zu machen. Hier kommt so vieles vor, dessen Wirkung auf einen schwächlichen Körper nicht gleichgültig seyn kann. Dahin gehören die besonderen Bewegungen des Schiffs, die bösen Gerüche, die Übelkeit, das Erbrechen, manche Furcht und Angst u. s. w.

Zuverlässig ist es, daß es auf mehrere Umstände ankommt, unter welchen die Seeluft und Seereisen in der Lungensucht und andern Brustkrankheiten nützlich oder schädlich seyn können.

Dadurch kann aber im Allgemeinen der großen Heilsamkeit der Seeluft in vielen krankhaften und schwächlichen Zuständen, und zur Erhaltung einer guten Gesundheit, nichts entzogen werden.

Die Thatsachen bleiben unleugbar, daß an Seeorten, wo sonst keine besondern Schädlichkeiten nachtheilig auf den Körper wirken, in übrigens gesunden Inseln, und überhaupt unter Menschen, die stets in der Seeluft leben, eine gute Gesundheit herrsche,

und

und mehrere Krankheiten selten oder gar nicht vorkommen. Gewiß ist, daß an den südlichen Seeküsten von Frankreich die Lungensucht eine seltene Krankheit ist, wozu das wärmere Clima ohnstreitig das Seinige beyträgt. Auch soll auf den Antillen, also in einem großen Bezirke von Inseln, ein lungensüchtiger Mensch eine Seltenheit seyn.

In die Classe der Krankheiten, welche vom Seebade Besserung und Heilung erwarten können, gehören vorerst alle diejenigen, deren ursprünglicher und wesentlicher Grund in Schwäche und Erschlaffung liegt.

Hierbey kommen nun aber eine Menge von Dingen in Betracht, welche in den Folgen und Wirkungen der Schwäche und Erschlaffung eine so große Verschiedenheit hervorbringen, daß daher nicht allein eben so verschiedene Krankheitsformen und ihre mancherley Nahmen entstehen, sondern auch eine ganz verschiedene Behandlungsart derselben erforderlich seyn kann.

Zu jenen Dingen gehören vorzüglich die ganze Individualität des Körpers und seiner einzelnen Organe, die erbliche Constitution, die physische Erziehung, das Temperament, das Geschlecht, das Alter, die Periode des Lebens, die besondern Ursachen der Schwäche und Schlaffheit, als Ausschweifungen jeder Art, vieler Blutverlust, niederdrükkende Gemüthsbewegungen, häufige Kindbetten, übermäßige Anstrengungen des Kopfes, anhaltende, schwere Krankheiten, schlechte Nahrung, angreifende Curen, starke Ausleerungen aller Art, die ganze Lebensweise u. s. w.

Die nächsten Folgen der Schwäche sind mangelhafte und fehlerhafte Thätigkeit und Unordnungen in den Verrichtungen des Körpers, nach den verschiedenen Anlagen und Beschaffenheiten desselben und seiner Theile. Nachdem die Schwäche mehr das Gehirn und die Nerven, oder die Muskeln, oder andre Organe betrifft, örtlicher oder allgemeiner ist, drückt sich dieß durch eigene Erscheinun-

scheinungen, Zufälle und Krankheiten aus. Häufig sind mehrere dieser Zustände mit einander verbunden.

Daher kommen nun eine Menge von Übeln, zum Theil in proteusförmigen Gestalten, und von dem verschiedensten Gepräge.

Dergleichen sind Hypochondrie und Hysterie, widernatürliche Ausleerungen oder Stockungen der natürlichen, Schleim- und Blutflüsse, Neigung zu Fehlgeburten, Leibesverstopfung, Unordnungen in der Menstruation, widernatürliche Ausflüsse aller Art, Schwachheiten und Verwirrungen des Verstandes, fehlerhafte Verdauung, beständiger Hang zu Erkältungen und ihren Folgen, Gicht und Rheumatismen, Krämpfen aller Art, baldige Erschöpfung der Kräfte, und Empfänglichkeit für alle schädliche Einwirkungen, Impotenz oder sonstige regelwidrige Function der Geburtstheile, mangelhafter Dienst eines oder mehrerer Sinne, manche Lähmungen, schleimichte Lungensucht, andre Abzehrungen u. s. w.

So gewiß die genannten und noch mehrere andre Krankheitszustände sehr oft ursprünglich aus Schwäche und Atonie entspringen, und dann, in so fern sonst nichts dagegen ist, für das Seebad passen, so sind sie doch häufig auch in andern Ursachen gegründet, welche weit mehr Rücksichten erfordern, als die sich bloß auf den Gebrauch des Seebades beziehen.

Nur ein erleuchteter Arzt kann hierüber urtheilen, und es fließt daraus die Regel, daß bey irgend zweifelhafter Lage der Dinge allein von ihm die Entscheidung erwartet werden kann, ob und in welcher Art bey den vorwaltenden Umständen von dem Seebade Nutzen zu hoffen oder Nachtheil zu befürchten sey. In dem folgenden Kapitel werden die Bedingungen bemerkt werden, unter welchen nach der Regel das letztere gewöhnlich der Fall ist.

Daher kommt es, daß manche hypochondrische und hysterische Personen im Seebade entweder überhaupt ihre Rechnung

nicht finden, oder zugleich andrer Mittel dabey bedürfen. Eben deswegen sind Gicht, weißer Fluß, Blutflüsse, Krämpfe, Lähmungen u. s. w. nicht selten durch das Seebad nicht heilungsfähig, und bedürfen ganz andrer Mittel.

Obgleich alle diese Übel ursprünglich von Schwäche herrührten, so sind daraus doch theils im Laufe der langen Zeit, theils wegen besonderer Anlagen und mitwirkender Schädlichkeiten, oder aus andern Ursachen, früher oder später solche Zustände erwachsen, welche mit dem Seebade im gänzlichen Mißverständnisse stehen.

Eine andre Classe von Krankheiten, worin das Seebad hülfreich ist, betrifft die Haut. Eine Menge von chronischen Ausschlägen, nahmentlich aus dem Geschlechte der Flechten, der Krätze u. s. w., mancherley Hautgeschwüre, ein widernatürliches peinliches Jucken und Brennen einzelner Theile, Neigung zu Rosen, eine unreine öfters mit allerlei Blätterchen, Finnen,

Grinde bedeckte Haut, übelriechende Ausdünstung, Hang zu allgemeinen oder örtlichen Schweißen, Rheumatismen, Catharrhen, Gesichtsschmerz u. s. w., weichen oft diesem Mittel auf das Glücklichste.

Was besonders von hohem Werthe ist, besteht darin, daß die Zartheit und Empfindlichkeit der Haut gegen die Luft und deren Wechsel dadurch verbessert werden und folglich auch für die Folge dem ganzen Heere aller der Übel, die von gestörter Ausdünstung entstehen, vorgebeugt wird.

Solche Wirkungen leisten schon kühle und kalte gemeine Wasserbäder, aber bey weitem größer ist die Wirksamkeit der Seebäder zu diesem Zwecke, vermöge der ihnen zukommenden vorhin genannten Eigenschaften und Vorzüge.

Besonders ist es der Reitz auf der Haut, der sie belebt und ihr eine Energie mittheilt, welche schwerlich ein anderes äußerliches Mittel verschaffen könnte.

Diese allgemeine, gleichmäßige Reitzung stellt

stellt ihr Gleichgewicht mit dem innern Körper wieder her, leitet die unregelmäßigen Triebe von einzelnen innern Organen ab, lockt schädliche Stoffe von innen heraus auf die Haut, und regulirt ihre Thätigkeit, so daß nun die Ausdünstung sowohl als die Einsaugung derselben ungehinderter und nach den Gesetzen des Wohlseyns von Statten gehen.

Daher der wohlthätige sogenannte Badefriesel, der nur selten das Aussetzen des Bades auf einige Tage gebietet; daher die allgemeine behagliche Wärme; daher das innere Wohlbefinden, nach einem angemessenen, wohlgeordneten Seebade.

So wie das Ausdünstungsgeschäft geordnet und befördert wird, so geschieht dasselbe mit der Absonderung des Urins, welcher gewöhnlich nach jedem Bade freyer und reichlicher abfließt.

Da durch die Störung und Abnormität der Hautfunction das Gesundheitswohl auf tausendfältige Art gefährdet wird, und es

wenige

wenige Krankheiten gibt, die nicht darin ihren Grund haben könnten, so erhellet daraus, wie bedeutungsvoll und umfassend der Nutzen einer gehörig geregelten Seebadecur ist.

Vermöge der großen Verbindung, worin das Hautorgan mit dem ganzen Organismus steht, erstreckt sich eine jede Einwirkung auf dasselbe mehr und weniger bis in seine innersten Tiefen. Daraus wird begreiflich, daß das Seebad die von der Haut entferntesten und verstecktesten Feinde der Gesundheit erreichen, aus ihren Schlupfwinkeln vertreiben und vernichten könne.

Jene bedeutungsvollen Verhältnisse der Haut mit dem ganzen innern Körper sind aber theils in der weiten Verbreitung derselben zu suchen, theils dringen sie durch die Endungen der Nerven, die sich auf der ganzen Peripherie des Körpers den äußern Einflüssen überall darbieten, in das Innere desselben hinein, theils steht durch die einsaugenden Gefäße stets ein freyer Eingang aus

der

der Haut in das Innerste des Körpers offen *). Dahin gehört ohnstreitig noch eine unzählige Menge kleiner Blutgefäße, welche die äußerste Oberfläche der Haut überzieht, und deren Theilnahme an allem, was hier vorgeht und auf die Haut wirkt, gewiß sehr wichtig ist.

Ohnstreitig rührt daher auch großentheils die Dämpfung der Reitzbarkeit und Abkühlung des Blutsystems in den critischen Ent-

*) Wie man diese Einsäugung hat leugnen können, ist nicht einzusehen. Mehrere Personen, die in Doberan gebadet haben, sind davon durch einen salzigen Geschmack im Munde, und selbst durch einen salzigen Auswurf nach dem Bade, vollkommen überzeugt worden. Eine sonst leicht mögliche Täuschung fand hier gewiß nicht Statt. Aber auch eigene Versuche, die ich zu seiner Zeit bekannt machen werde, haben mir darüber keinen Zweifel übrig gelassen, so wie eine Menge fremder Versuche dasselbe bestätigen. Der stärkere Abgang des Urins gleich nach dem Bade gehört dahin.

Entwickelungsepochen der Pubertät beyder Geschlechter durch das Seebad.

Endlich wird dieses vielfache Band noch durch die unsichtbaren feinen Fäden des Consensus auf das Engste zusammen gezogen.

Auf diesem Wege steht besonders der ganze Darmcanal mit der Haut in steter wechselseitigen Beziehung, wovon sehr häufige Erscheinungen zeugen. Daher der treffliche Appetit, die freyere Leibesöffnung, die bessere Verdauung nach dem Seebade. Und eine Menge von Übeln verschwinden, wenn die Verdauungskräfte ihre Schuldigkeit wieder thun, und dem Körper seine Energie hergestellt wird.

Noch sind zwey wichtige Krankheiten besonders zu erwähnen, gegen welche das Seebad eine fast specifische Wirkung bewiesen hat. Und das sind die Scropheln und die Epilepsie.

Eine große Menge der bewährtesten Zeugnisse und Beyspiele sprechen für die

antiscrophulöse Kraft und Tugend des Seebades. Ich habe in meinem oben angeführten Werke S. 78 f. das Nähere davon beygebracht.

Seitdem sind in Doberan viele Fälle vorgekommen, wodurch dieß bestätigt worden ist. Die wichtigsten davon sind in meinen Annalen beschrieben. Aber auch in andern Seebädern hat man gleiche Erfahrungen gemacht.

Der Grund der heilsamen Wirksamkeit des Seebades in dieser Krankheit liegt ohnstreitig in mehreren Eigenschaften des Seewassers, nahmentlich in seinen tonischen, die Ausdünstung befördernden, die Haut reitzenden und belebenden, eröffnenden, verdünnenden und auflösenden Kräften, welche letzteren dasselbe, von der Haut begierig eingesogen, in dem lymphatischen und Drüsensysteme besonders ausübt. Daher nicht weniger in andern Krankheiten, wo diese Organe leiden, ohne gerade scrophulös zu seyn, das Seebad vorzügliche Dienste leistet.

In der Vereinigung aller Eigenschaften des Seebades ist also ohnstreitig auch hier der ganze Nutzen desselben gegründet, ohne daß sich dieser aus den einzelnen Bestandtheilen des Seewassers befriedigend erklären läßt. Indessen haben die Soolbäder sehr ähnliche Wirkungen gezeigt.

Da die Wirkung des Scrophelgifts von weitem Umfange ist, und eine Menge von Zufällen, Geschwülste, Verhärtungen, Geschwüre, Ausschläge, Schmerzen, stinkende Ausflüsse, Abzehrungen u. s. w., bis zu den schlimmsten Zerstörungen und Verwüstungen, sowohl der weichen Theile als der Knochen, davon herrühren kann, so erhellet daraus die Wichtigkeit dieses Mittels.

Gleichwohl darf man bey der großen Verschiedenheit der Nebenumstände und bey einem ganz ausgebildeten hohen Grade des Übels keine Wunder von demselben erwarten. Oft sind zugleich andre Mittel nöthig, welche den Knoten auflösen helfen.

Von hohem Werthe ist die Wirksamkeit des

des Seebades in der Epilepsie. Sein Ruf in dieser Krankheit und die häufigen glücklichen Fälle, welche in Doberan Statt gefunden haben, sind die Ursache, daß viele Kranke dieser Art jährlich, selbst aus Rußland und Polen, nach Doberan zuströmen.

Die Wahrheit liegt am Tage, daß eine nahmhafte Anzahl dieser unglücklichen Patienten in Doberan gründlich geheilt worden ist. Wenn es schicklich wäre, ihre Nahmen zu nennen, so würden sie, dazu aufgefordert ohne Zweifel mit dankvoller Freude dieß bezeugen.

Aber eben so wahr ist es, daß auch mehrere von diesen Kranken ungeheilt geblieben sind, und selbst nachher einige in einem Anfalle ihr Leben verloren haben.

Der Grund dieses verschiedenen Erfolgs kann nicht räthselhaft seyn. Die Epilepsie wird von so verschiedenen, theils klaren, theils dunkeln, Ursachen hervorgebracht, so daß es eine große Ungereimtheit wäre, sie

mit einem und demselben Mittel immer besiegen zu wollen.

So viel ich sehe, kann nur eine Art derselben von dem Seebade Hülfe erwarten. Das ist nähmlich einzig und allein diejenige, welche einen rein nervösen Charakter hat. Dahin gehören besonders die Fallsuchten, welche von Ausschweifungen aller Art, großen Anstrengungen des Kopfs, Schrecken und andern Gemüthsbewegungen, Mittheilung durch den Anblick u. s. w. entstanden sind. Dagegen alle diejenigen Fälle z. B., welche von Würmern, Infarcten des Unterleibes, Cruditäten desselben, von auf einen oder mehrere Nerven druckenden Auswüchsen und Knoten, die man hat entfernen können, von Steinen in den Nieren u. s. w., erzeugt worden sind, nicht eher dem Seebade oder irgend einem andern Mittel weichen können, als bis jene materiellen Ursachen aus dem Wege geräumt sind.

Nicht selten dauert aber die Krankheit fort, obgleich ihre erste Ursache gehoben

worden ist. Der den Nerven eingedruckte, habituell gewordene, epileptische Character bleibt zurück, und es liegt also noch bloß daran, diesen zu vertilgen. Es hat keinen Zweifel, daß das Seebad ohne anderweitige unüberwindliche Hindernisse dieß bewirken kann.

Wenn man die Ursache des Unglücks nicht sieht und sie unerforschlich ist, so gelingt die Heilung der Krankheit dennoch zuweilen. Das sind denn solche Fälle, wo ihr Sitz allein in den Nerven war, ohne daß man dieß erkannte, oder ausfindig machen konnte.

Ich habe daher die Regel entnommen, so oft die Ursache verborgen, und sonst nichts Bestimmtes gegen die Anwendung des Seebades vorhanden ist, mit der gehörigen Vorsicht, als auf einem dunkeln Wege, dasselbe zu versuchen. Mehrmahls verlor sich darauf das Übel, nicht selten aber auch nicht, indeß der Grund der Unüberwindlichkeit des

Falles,

Falles, so wie die Ursache selbst, sich entwickelt hatten, oder auch dunkel blieben.

Zuweilen ist das Übel nach geraumer Zeit, selbst nach mehreren Jahren, dennoch wieder gekommen. Daran waren aber immer neue Gelegenheitsursachen Schuld, die in einige Mahl sogar den Tod herbeyführten.

Mehrmahls ist die Ursache eben so deutlich, als die Unmöglichkeit, sie zu heben. Das Seebad kann einer von ihnen und dem ganzen Zustande auch gänzlich zuwider seyn.

Es erhellet also hieraus, daß das Seebad nicht allein kein souveraines, unfehlbares Mittel gegen die Epilepsie ist, sondern daß es selbst unter mancherley Umständen schädlich seyn kann, zumahl bey einem schlechten Verhalten.

Wie viel auf dieses Regime dabey ankommt, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Nicht ohne Schmerz erinnere ich mich einiger trauriger Beyspiele von jungen Leuten, die während ihrer Cur aller ernstlichen Warnung ungeachtet und bey

der

der schönsten Hoffnung sich den stärksten Erhitzungen, durch Tanz, Wein und Spiel, aussetzten. Sie mußten in der Folge dafür büßen.

In allen Fällen bleibt es der Bestimmung des Arztes vorbehalten, nicht allein die Temperatur des Bades, sondern auch alles andre, was in jedem einzelnen Falle besonders dabey zu beobachten ist, gehörig zu ordnen.

Viele Übel, wohin auch die Scropheln und die Epilepsie zu rechnen sind, fordern das freye, offene Seebad, weil nur in diesem Alles vereinigt ist, wovon in jenen Krankheiten Hülfe erwartet werden kann.

Auch ist, wenn man vom Nutzen des Seebades im Allgemeinen redet, in der Regel nur das Baden in der See selbst zu verstehen.

Daß durch die Leitung des Wassers in entfernte Behälter, so wie zumahl durch das Kochen desselben zum Behufe warmer Bäder, Manches von den schätzbaren Eigen-

schaften des Seewassers verloren geht, ist nicht zu leugnen. Dieser Verlust wird jedoch auf andre Weise gewisser Maßen ersetzt, indem von der einen Seite durch Verdampfung der wäßrigen Theile, womit freylich auch andre edle Theile davon gehen, ein vielleicht nützlicher stärkerer Salzgehalt bewirkt wird *), und von der andern durch die

*) Die Bäder von warmen Seewasser werden dadurch gleichsam den Soolbädern ähnlich, die ihren für sich bestehenden bleibenden Werth haben. Ein ausgezeichneter Chemiker, Hr. Hofr. und Prof. Wurzer in Marburg, hat mit liebenswürdiger Bescheidenheit und Unparteiligkeit die große Verschiedenheit der Seebäder und Soolbäder gewürdiget, diesen und jenen ihre besondern Kräfte zugestanden, und zugleich, was vielen Chemikern nicht eigen ist, offen erklärt: der Ocean sey ein organisches Ganzes, das mit Kräften geschwängert sey, von denen bis jetzt die Chemie wenig oder nichts ahne, und welchem gewiß eine bedeutendere

die warme Temperatur der Bäder so unentbehrliche als heilsame Zwecke erreicht werden können.

Viele würden nähmlich der wohlthätigen

dere Rolle angewiesen sey, als die, einer Salzlake gleich, den Kehricht unsers Planeten gegen Fäulniß zu schützen u. s. w. (S. über die Soolbäder zu Nenndorf von Dr. Ferd. Wurzer. Lpz. 1818. S. 6. f.) Diese edle Sprache der Wahrheit lautet freylich anders, als womit man die Soolbäder gänzlich an die Seite der Seebäder hat setzen wollen, und diesen höchstens nur den Vorzug des Anblicks des Meeres, der Seeluft und des eigenthümlichen Wogens, eingeräumt hat. Zur Steuer eben der Wahrheit aber sey es erkannt und gepriesen, daß die Soolbäder sich nach den besonders von Hrn. Dr. Tolberg zu Schönebeck bekannt gemachten anziehenden und sehr schätzbaren Erfahrungen in mehreren der wichtigsten und schwersten Krankheitszuständen ausgezeichnet haben, wie bereits am Ende des I. Kap. von mir bemerkt worden ist.

gen Wirkungen des offenen Seebades gar nicht theilhaftig werden können, wenn sie nicht durch eine angemessene Gradation von der wärmeren zur kälteren Temperatur allmählig dazu vorbereitet würden. Sehr oft habe ich gesehen, daß Personen, welche Anfangs bey dem bloßen Gedanken an kaltes Baden über und über schauderten, und es zu ertragen für unmöglich hielten, durch die stufenweise Angewöhnung dahin kamen, daß sie mit dem größten Wohlgefallen in die See sprangen und sie nicht kalt genug fanden.

Aber sehr viele Kranke gibt es auch, welchen die Seebäder nur in einer bestimmten warmen Temperatur bekommen und von größtem Nutzen sind, und die an kaltes Baden nach ihrem dermahligen Krankheitszustande gar nicht denken dürfen. Vielleicht gelingt es zuweilen durch den regelmäßigen Gebrauch der warmen Seebäder, diesen Krankheitszustand so umzuändern und zu verbessern, daß das kalte Seebad endlich doch noch der Cur das Siegel aufdrücken

kann;

kann; allein oft muß der Kranke gänzlich darauf Verzicht leisten, und wird gleichwohl glücklich geheilt. Dieß sey besonders auch zum Troste derjenigen hier niedergeschrieben, welche an ihrer Heilung verzweifeln, wenn sie nicht in der See baden können.

Nur die warmen Seebäder sind es auch, die man durch allerlei Zumischungen gegen manche Zustände, für welche das einfache Seebad nicht genügen würde, benutzen kann. Dergleichen Zusätze sind z. B. Stahl, aromatische Kräuter, Hopfen, Bitterklee, Wermuth, Eichen-, Weiden-, Ulmen-, China-Rinden, Schwefel, Malz, Schierling u. s. w. Was sich durch diese Dinge in Verbindung mit den natürlichen Bestandtheilen des Seewassers nach den Umständen ausrichten läßt, leuchtet in die Augen, und ist durch eine Menge von Thatsachen in Doberan jährlich bestätigt worden.

Sehr wichtig ist die Form der örtlichen Seebäder, welche bloß auf einzelne Theile gerichtet sind. Dahin gehören eine ganze

Reihe Douchen, Spritzbäder von verschiedener Stärke und von allerley Caliber, die eigentlichen Tropfbäder, wo das Wasser nur tropfenweise herabfällt, und die sogenannten Regenbäder, deren Wirkung hauptsächlich auf den Kopf berechnet ist.

Diese letztern leisten in der That große und wichtige Dienste in den heftigsten Kopfleiden und selbst in manchen Imbecillitäten und Unordnungen des Verstandes und der Geistesfunctionen, wie auch in der Epilepsie. Sie erfordern aber allerdings, wie alle großen Mittel, ihre Leitung nach allgemeinen und individuellen Bestimmungen. Sie sind so eingerichtet, daß man den Regen mit verschiedener Heftigkeit, und in kleineren oder dickeren Tropfen, herabstürzen lassen kann. Viele schöne Curen sind dadurch bewirkt und befördert worden.

Die Douchen und Spritzbäder haben häufig gegen Schwächen, Unthätigkeit und

selbst Lähmungen einzelner Theile, gegen alte Rheumatismen, Geschwülste und Stokkungen u. s. w., treffliche Dienste gethan. Sie werden nach Erforderniß in allen Temperaturen angewendet, auch zu desto größerer Wirksamkeit mit angemessenen Mitteln versetzt und gewürzt.

IV. Kapitel.

Ueber die Krankheitszustände und auch einige andre Ursachen, welche die Anwendung des Seebades verbieten, oder sie zweifelhaft und bedenklich machen.

Sehr oft werden die besten und heilsamsten Mittel dadurch in Mißcredit gebracht, daß sie zur unrechten Zeit und am unrechten Orte angewendet, und deshalb schädlich werden.

Die kräftigsten Mittel sind dieser Gefahr in der Regel gerade am meisten ausgesetzt, weil der ihnen widrige Zustand des Organismus im Allgemeinen von ihren starken Wirkungen nothwendig mit eben so vie-

lem Nachtheile afficirt werden muß, als im entgegengesetzten Falle der Erfolg günstig und vortheilhaft gewesen seyn würde. Gleichgültig kann die Wirkung nie seyn; im verfehlten Falle werden nur die Umstände die Beschaffenheit der Übel näher bestimmen, die davon die Folge sind.

So viel es die Absicht dieser Schrift mit sich bringt, will ich die wichtigsten Bedingungen hier anzeigen, welche der nützlichen Anwendung des Seebades überhaupt zuwider sind und solches mithin widerrathen.

Sehr wohl muß unterschieden werden, was von jeder Art des Seebades, und was nur von einzelnen Anwendungen desselben zu verstehen ist. Das heißt: die richtige Leitung und Anordnung des Gebrauchs des Seebades wird in vielen Fällen dasselbe unschädlich und nützlich machen können, in andern ist es dagegen unbedingt als unpaßlich und gefährlich zu verwerfen.

Das Wichtigste hängt ohnstreitig dabey von der Temperatur des Bades und der rich-

tigen

tigen Badeweise ab, weshalb ich auf meine Baderegeln verweise. In so fern gilt das Gleiche von allen andern Bädern. Aber der Gehalt des Seewassers hat ohnstreitig auch in mehreren Fällen seinen besondern nachtheiligen Einfluß, indem dadurch sowohl äußerlich auf der Haut, als eingesogen in den Säften, Veränderungen hervorgebracht werden, die mit dem zu verbessernden Zustande im Widerspruche stehen können.

Es kann daher selbst Fälle geben, wo gemeine oder einfache Wasserbäder, für sich, oder mit Kleye, Malz, Milch u. d. gl., den Seebädern vorzuziehen sind. Zumahl wird dieß desto eher Statt finden, je stärker und concentrirter der Salzgehalt ist.

Im Allgemeinen sind es hauptsächlich folgende Umstände, bey welchen das Seebad überhaupt unpaßlich, mehr und weniger schädlich und selbst gefährlich seyn kann.

Vor allen Dingen vertragen sich nicht damit habituelle Leibesverstopfungen, alle

fest sitzenden Stockungen, sogenannte Versessenheiten, Verhärtungen, Anhäufungen jeder Art, materielle Stoffe, organische Fehler im Unterleibe. Alles was von dieser Art, und sonst aus irgend einer andern Ursache, den Umlauf des Bluts daselbst auf eine stete und bleibende Weise unterbricht und stört, starke Congestionen nach Kopf und Brust bewirkt, das widerspricht laut dem Gebrauche des Seebades.

Noch mehr untersagen ihn aus ähnlichen Gründen Krankheiten der Brust, welche die freye Verrichtung der Lungen fortdauernd hindern, den Athem beengen, Anhäufungen des Bluts, oder schleimiger, wässriger Feuchtigkeiten veranlassen, Blutspucken erregen, Beängstigungen verursachen, und Unordnungen im Pulse hervorbringen. Also Lungen-, Zwergfell- und Herzkrankheiten aller Art, Polypen, Verwachsungen, Verknöcherungen, Pulsadergeschwülste, sobald sie auch nur als wahrscheinlich vorhanden gemuthmaßt werden können, bleiben von

dem Gebrauche des Seebades gänzlich ausgeschlossen.

Manche Fehler des Kopfes, wenn sie sich auch nur ahnden lassen, und daher selbst Epilepsieen, die hier ihren Sitz haben, aber vorzüglich heftiger, fortdauernder Blutandrang zum Kopfe, apoplektische Anlage, Wasser im Kopfe u. s. w. machen es theils dringend nöthig, auf das Seebad Verzicht zu leisten, theils rathen sie schon blos darum davon ab, weil ein plötzlicher Todesfall während der Badecur nicht ohne schmerzhafte Vorwürfe bleiben kann, wenn die Ableitung des Todes von dem Bade auch keinesweges erwiesen wäre.

Daher selbst ein hohes Alter ohne große Vorsicht und triftige Bewegungsgründe sich nicht zu diesem Mittel eignet.

Alle Personen, deren Puls nach jedem Bade, von welcher Temperatur es auch sey, schneller oder wohl gar unordentlicher wird, lasse ich nicht weiter baden.

Wenn sich aus den Umständen eine so

bedeutende

bedeutende allgemeine Schwäche, und mithin auch eine so große Unthätigkeit der innern Reaction ergibt, daß diese zur Wiederherstellung des Gleichgewichts außer Stande ist; so kann das Seebad keine guten Hoffnungen erfüllen; und es werden wenigstens vorher ganz andre Mittel erforderlich seyn, um eine hinlängliche Erweckung der Lebenskräfte zu bewirken, und den Körper für die wohlthätige Einwirkung des Seebades empfänglich zu machen.

Eben so wenig wird das Seebad einer allgemeinen Verderbniß, Schärfe, und Deliquescenz der Säfte, oder vollends einem Mangel an guten Säften, entsprechen.

Aus ganz andern Gründen sind eine wahre Vollblütigkeit, eine übermäßige Korpulenz und Fettigkeit, dem Seebade ungünstig, weil eine jede irgend lebhafte Aufregung uud Anstrengung die überflüssigen Säfte, auf unwegsamen Wegen und in beengten Canälen, in ein bedenkliches Gedränge bringen kann. Machen erhebliche

Gründe das Bad doch wünschenswerth, so wird immer viele Behutsamkeit erforderlich seyn.

Es gibt Personen, die eine panische Furcht, eine wahre Wasserscheu, vor dem Bade haben. Läßt sich ihnen diese durch keine Gründe und Mittel benehmen, so ist in dem Seebade schwerlich eine Hülfe für sie zu finden, es mögen sonst noch so viele und triftige Ursachen dazu rathen. Das Erzwingen würde sicher gefährliche Folgen befürchten lassen, da das Gebiet einer bis auf einen gewissen Grad gespannten Imagination sich über unglaubliche Grenzen hinaus erstreckt. Ich habe davon einige Beyspiele in Doberan gesehen, die ich sonst nicht glauben würde.

Etwas ganz Anderes, obschon von gleichen Wirkungen, ist eine wirkliche Idiosyncrasie gegen das Bad. Hiebey findet weder Furcht noch Widerwillen oder Abneigung dagegen Statt, vielmehr kann der sehnliche Wunsch, es zu brauchen, und das

größte

größte Vertrauen dazu damit bestehen. Aber ein jeder Versuch ist von widriger Wirkung, das Bad mag heiß, warm, kühl oder kalt genommen werden. Auch hievon erinnere ich mich einiger auffallenden Beyspiele, die in Doberan vorgekommen sind.

Zu den Umständen, welche im Durchschnitte mit dem Seebade in zweifelhaften Verhältnissen stehen, habe ich bis jetzt auch die Schwangerschaft gerechnet. Nach Hrn. Dr. Danzmann's, eines sehr achtungswürdigen Arztes in Lübeck, Berichte in seinen schätzbaren Annalen des Travemünder Seebades, trägt man zu Travemünde kein Bedenken, in allen Perioden der Schwangerschaft in der See baden zu lassen, und versichert, daß dieß ohne irgend eine nachtheilige Folge geschehen sey.

Ich weiß es sehr wohl, daß die Schwangerschaft oft Erschütterungen und Gewaltsamkeiten aller Art ohne Schaden erträgt. Ich weiß aber auch, daß nicht selten eine geringe Ursache hinreicht, unter Bedingungen,

gen, die man nicht immer erkennt und vorher sieht, auf diesen Zustand, den nachtheiligsten Eindruck zu machen. Davon ließen sich leicht nicht wenige Beyspiele beybringen. Wie oft hat nicht ein schnelles Bücken, ein Sprung, eine jede andre Anstrengung den Grund zu einer Fehlgeburt gelegt!

Überhaupt schicken sich Bädecuren für Schwangere nicht. Der Zustand derselben fodert in aller Hinsicht große Schonung und sorgfältige Abwendung einer jeden noch so geringen Veranlassung zu irgend einer Beunruhigung oder Störung der Natur bey ihrem so wichtigen Zeugungsgeschäfte. Wie vielerley kann bey dem Baden in der See vorkommen, was auf die Schwangere nachtheilig wirkt!

Geschieht das Baden nach der Regel durch schnelles wiederhohltes Bücken und Untertauchen, so läßt sich dieß kaum denken, ohne daß nicht allein der ganze Körper, wenigstens im Anfange von dem Stoße und der Kälte des Wassers einen mehr und

weniger

weniger lebhaften Eindruck erfahre, sondern auch insbesondere der hervorstehende Leib erschüttert werde.

Schwerlich läßt sich das Untertauchen bey dem Vorsatze aller Vorsicht so abmessen, daß es nicht nach einer widrigen Richtung, zu heftig oder zu ungeschickt geschehen könnte. Ein kleiner Schrecken, ein Fehltritt, eine augenblickliche Erkältung, ein Krampf in den Waden oder Plattfüßen, können so leicht Statt finden, und wie ließen sich diese Dinge sicher verhüten? Das erforderliche nachdrückliche Abreiben und die vielleicht zur völligen Erwärmung nöthige stärkere Bewegung, nach dem Bade müssen durch eine Schwangerschaft nothwendig auch einige Störung erleiden.

Hierauf gründeten sich die Freyheiten und Rechte schwangerer Personen, die sie vormahls bey den Atheniensern, Römern *), alten

*) Wenn zu Rom eine Magistratsperson durch die Straßen fuhr, so schrieen die Liktoren (Raths-

alten Deutschen, Egyptiern, Morgenländern rc. genossen.

Man bedenke auch noch, daß an einem öffentlichen Badeorte so vieles vorkommt, und unvermeidlich ist, wodurch eine Schwangere in bedenkliche Umstände versetzt werden, und wenigstens zu einer Fehlgeburt die Anlage erhalten könne. Dergleichen sind z. B. der Anblick schreckhafter Zufälle mancher Kranken, oder verkrüppelter, mit bösen Schäden und offenen scheußlichen Übeln behafteter Menschen, die sich am Bade befinden u. s. w., ferner ein starkes Gedränge, jede lebhafte Aufregung der Einbildungskraft, Schrecken von Schießen, zumahl Kanonensalven, und andern plötzlichen Ereignissen, die an einem frequenten öffentlichen Badeorte nicht ungewöhnlich sind.

Ist

(Rathsdiener), daß Alles Platz machen mußte. Nur ein verheyrathetes Frauenzimmer konnte ungehindert vorüber fahren, damit sie nicht durch einen Zwang oder Stoß Schaden leiden möchte.

Ist vollends schon eine Disposition zum Abortiren da, hat die Frau schon Fehlgeburten gemacht, ist sie sehr reitzbar u. s. w., so muß daher die Gefahr desto größer werden.

Manches dieser Art habe ich seit 25 Jahren in Doberan erlebt. Ich will nur ein Beyspiel kurz erzählen.

Vor mehreren Jahren badete eine mir unbekannte, im dritten Monathe schwängere, Dame, ohne mein Wissen in der See. Ich hatte dieß kaum erfahren, als ich mich ihr zu nähern suchte, und sie nach dem fragte, was ich gehört hatte. Sofort gab ich ihr den angelegentlichen Rath, das Baden nicht mehr fortzusetzen. Hierauf erwiederte sie aber: sie habe schon öfter ohne Nachtheil bey solchen Umständen in der See gebadet; sie sey durchaus nicht furchtsam, das kalte Wasser mache keinen widrigen Eindruck auf sie; sie sey von Jugend auf an das kalte Baden gewöhnt; sie sey sehr vorsichtig u. s. w. Dieser Gründe ungeachtet,

so viel sie für sich zu haben schienen, widerrieth ich es dennoch, und zwar um so dringender, da sie schon ein Mahl, ungefähr um diese Zeit der Schwangerschaft eine Fehlgeburt gemacht hatte. Sie badete gleichwohl fort. Einige Tage darauf ließ sie mich schnell rufen. Ich fand sie in der größten Gefahr zu erfahren, was ich besorgt hatte, und nur die ohne Aufschub veranstalteten kräftigsten Maßregeln verhüteten das Unglück. Sehr aufmerksam befolgte sie alle Vorschriften, hielt treulich die ihr verordnete Quarantaine aus, — und badete nicht wieder.

Hierdurch wird jedoch keinesweges allen Schwangern ein angenehm warmes Bad untersagt, zumahl da die Erfahrung gelehrt hat, daß der Puls in einem solchen Bade langsamer schlägt. Doch werden auch hier bestimmte Regeln genau zu beobachten seyn. Es kann darum nicht geleugnet werden, daß das Baden aller Art bey Schwangern oft ohne Schaden abläuft.

Das erzählte und eine Menge andrer unglücklicher Beyspiele führen zu dem dringenden Rathe und Wunsche, daß Niemand ohne Mitwissen und Genehmigung des Badearztes, oder auch eines jeden andern gegenwärtigen, nur hinlänglich instruirten Arztes *) sich des Seebades, in welcher Form

*) Nur zu oft sind die Vorschriften, welche fremde Ärzte ihren Kranken ins Bad mitgeben, zweckwidrig und unzutreffend, oder wenigstens als unveränderliche Norm nicht zu befolgen. Wenn sie auch mit den Verhältnissen des Seebades zu den Umständen ihres Kranken noch so gut bekannt wären, so liegen doch so viele Zufälligkeiten, welchen der Kranke an Ort und Stelle ausgesetzt ist, und die eigentliche Euphorie des Seebades in dem gegenwärtigen individuellen Falle mehr oder weniger verrücken, gänzlich außer ihrem Gesichtskreise, und mithin außer dem Treffpuncte ihrer Beurtheilung. Ich mißbillige daher jene detaillirten Anweisungen sehr, und die Erfahrung hat oft ihren Nachtheil bewiesen.

Form und Temperatur es sey, am wenigsten aber in der offenen See, bedienen möge.

Da mehrere Menschen vernünftigen Rathschlägen, die ihr Wohl betreffen, aus verschiedenen Ursachen kein Gehör geben, so wäre es allerdings eine pflichtmäßige Angelegenheit der Direction einer jeden Badeanstalt, daß sie durch gesetzliche Verfügungen den willkührlichen ungeregelten Gebrauch des Bades verhinderte, und also Niemand ohne befugter Maßen ertheilte ausdrückliche ärztliche Erlaubniß zugelassen würde.

In der That geschieht dieß daher auch mit Recht an mehreren Brunnen- und Badeorten, obgleich nicht ohne manche unvermeidliche Schwierigkeiten.

Was aber dort von einer solchen weisen und wohlthätigen Maßregel noch möglich zu machen und zu erwarten ist, das läßt sich in Doberan, so wie mehr und weniger an jedem andern Seebade, gar nicht ausführen.

Wenn sich auch im Badehause durch Instruction des Bademeisters mehrentheils

bewerkstelligen ließe, daß nicht ein Jeder ohne alle Bedingung ein Bad, besonders von verlangter ungewöhnlicher Temperatur, oder unter sonst bedenklich scheinenden Umständen, erhalten könne, so wird es doch ganz unthunlich seyn, das willkührliche Baden in der offenen See, wie in jedem Flusse, zu verhindern.

Ein behaglich warmes Bad wird übrigens weder einem Gesunden, noch leicht einem Kranken, wenn es nach den von mir deutlich und umständlich genug bekannt gemachten Regeln genommen wird, irgend einen Schaden zufügen können.

Auch ist ein großer Unterschied unter den einfachen nur sanft und langsam wirkenden lauwarmen Seebädern und den durch so hervorstechende Wirkungen characterisirten heißen Bädern zu Nendorf, Eilsen, Wisbaden, Ems u. s. w.

Auf allen Fall gebe ich allen Badegästen in Doberan den wohlgemeynten Rath, ihre Badecur der Leitung eines, von ihren

Umstän-

Umständen genau unterrichteten und mit der See und ihren Wirkungen wohl bekannten Arztes zu übergeben. Außerdem empfehle ich denjenigen, welche ohne besondern ärztlichen Rath bloß ein und das andre Bad zur Reinigung und Erfrischung nehmen wollen, angelegentlich, die Regeln genau zu befolgen, die ich mit vieler Überlegung und nach vieljähriger Erfahrung zu Ihrem Besten entworfen habe.

Ich hoffe doch gewiß daß nur selten Jemand sich Gefahren und Nachtheilen aussetzen wird, wogegen er so sehr gewarnt worden ist. In den großen Badehäusern zu Berlin, Hamburg ꝛc. kann ein jeder, ohne seine Erlaubniß von einem legitimen Arzte dazu zu documentiren, baden, wann und wie er will, auch ein gewöhnliches Bad jeder Art erhalten. Irre ich nicht, so ist dieß doch nicht ganz zu billigen.

Unvorsichtigkeiten werden bey aller Aufsicht immer unvermeidlich bleiben, so wie es schwerlich verhütet werden kann, daß Jedermann

mann sich Arzneyen allerley Art verschaffen, und nach Gefallen nehmen kann.

Die Badefreyheit hat viel Ähnliches mit der Preßfreyheit. Ist jene wie diese nicht begrenzt und gebunden, so wird durch beyde oft viel Unfug und Unheil gestiftet. Das liegt in der verdorbenen Natur des Menschen, und darum ist die Aufgabe sehr schwer.

V. Ka-

V. Kapitel.

Von den übrigen Heilanstalten am Bade zu Doberan.

Es ist schon immer die Absicht gewesen, daß Doberan während der Badezeit nicht bloß zu Badecuren, sondern zu einem allgemeinen Zufluchtsorte für Kranke aller Art dienen sollte, jedoch solche ausgenommen, welche mit Verwirrungen des Verstandes, und eigentlichen chirurgischen Übeln behaftet sind.

Besonders sollten Diejenigen, welche an der Brust, oder andern Krankheiten, denen das Seebad nicht angemessen ist, leiden, hier Hülfe jeder Gattung finden, die sie in ihrer Heymath oder in der Nähe nicht

haben

haben können, zumahl nicht in Verbindung mit allen den günstigen Umständen, welche Natur und Kunst zu Doberan vereinigt haben.

Die zu diesem Zwecke, außer einer vollständigen, mit den ausgesuchtesten Arzneyen versehenen Apotheke, vorhandenen Hülfsapparate sind: eine Heerde Eselinnen zum Gebrauche der Eselsmilch; eine Schneckenzucht; Schwefeldampfmaschinen; Dampfdouchen; Electrisirmaschine; galvanischer Apparat; Klystierdouche; Russische und andre Dampfbäder; eine Schaukel.

Von jedem dieser Mittel mögen einige Worte zur nähern Kenntniß ihrer Anwendung und ihres Nutzens dienen.

Die Eselsmilch hat durch ihre ausgezeichneten Vorzüge vor jeder andern Milch sich nicht allein in Brustkrankheiten mancher Art, sondern auch in allen Fällen von Nervenreitzen und ihren Folgen, als ein höchst schätzbares Mittel bewiesen.

Für Personen mit Anlagen zur Lungen-

schwindsucht und bey welchen sie sich schon wirklich zu entwickeln anfängt, die schon anfangen Blut aufzuhusten und nicht mehr frey athmen können, gewährt sie nach Beschaffenheit der Umstände oft die schönste Hülfe.

Nicht weniger kann sie bey jeder anderen Abzehrung des Körpers unter mancherley Bedingungen von vortrefflichem Nuzzen seyn.

Aber auch bey vielen großen Nervenleiden, welche hauptsächlich in einer unmäßigen Empfindlichkeit und Beweglichkeit dieser Organe, und insgemein einer auf sie wirkenden feinen Schärfe, gegründet sind, kann die Eselsmilch Wunder leisten.

Ihr Gebrauch muß nur gehörig geleitet, Monathe lang, zuweilen Jahr und Tag, fortgesetzt werden. Doch zeigen sich ihre guten Wirkungen gewöhnlich bald. Sie wird auch von schwächern Verdauungskräften ertragen und leichter als jede andre Milch verdauet. Nur selten wird ihr Nutzen

durch eine eigene Idiosyncrasie und einen unüberwindlichen Ekel dagegen gestört.

Solchen Personen bekommen oft die davon bereiteten Molken desto besser, die sie auch mit größerem Wohlgefallen trinken. Eben dahin gehören diejenigen, welchen sie etwa Durchfall macht, oder die Empfindung einer beschwerlichen Leere im Magen verursacht. Das sind jedoch sehr seltene Fälle, die ihren Grund in leicht abzuhelfenden zufälligen Umständen zu haben pflegen.

Sehr viel kommt auf die Behandlung und Nahrung der Eselin an, von welcher die Milch genommen wird.

Die Kranken, welche sich dieser Cur bedienen, erhalten von mir über Alles, was für sie dabey zu beobachten ist, die weitere nöthige Belehrung.

Ganze Bäder von Eselsmilch würden in manchen Krankheiten außerordentliche Wirkung thun können. Aber dazu würden alle Eselinnen, die sich in unsrer Sphaere auftreiben ließen, nicht hinreichen. Poppée,

die Frau des Nero, ließ sich überall von 500 Eselinnen folgen, um sich nach Gefallen in ihrer Milch baden zu können.

Aus den samt den Schalen lebendig zerstoßenen **Schnecken** lasse ich mit mehreren Kräutern und Wurzeln Decocte bereiten, welche der Eselsmilch ähnliche vortreffliche Wirkungen leisten, und ihr bey gewissen Umständen sogar vorzuziehen sind, oder doch unter dem Nahmen „**künstliche Eselsmilch**," ehrenvoll ihre Stelle vertreten.

Außerdem kann man von ihnen mehreren andern nützlichen Gebrauch innerlich und äußerlich machen.

Diese Thierchen werden zu hunderten und tausenden in einem geräumigen Gartenplatze, wo sie ungestört ihr Wesen treiben, vorräthig gehalten, und den Winter hindurch auf eine eigene Manier in Fäßer gepackt in einem trocknen Keller aufbewahrt, und so vor allen Gefahren ihres Lebens gesichert. Ein Theil derselben, welche sich um

diese Zeit in die Erde vergraben hat, und zwar vorzüglich unter Gesträuchen, Zäunen u. d. gl., selbst unter Steinen, nach der Mittagsseite, bleibt hier den ganzen Winter liegen. Ich werde die interessante Geschichte dieser Schneckenzucht in der Vandalia näher beschreiben.

Die Schwefeldampfmaschine, wozu jetzt noch eine zweyte gekommen ist, hat im vorigen Sommer in alten gichtischen und rheumatischen Beschwerden, in Flechten und Krätze und daher rührenden Übeln, wie auch bey andern Ausschlägen, die ersprießlichsten Dienste geleistet. Die nähere Beschreibung dieser glücklichen Wirkungen werde ich in meinen Annalen oder anderwärts bekannt machen.

Diese Maschinen, welche ein gewisser Arzt in Paris, Ms. Galés, ursprünglich erfunden hat, welche nachher aber von Ms. Darcet ebendaselbst, und zumahl auch von einem der ausgezeichnetsten Ärzte in Wien, Dr. de Carro, und noch von einigen

nigen andern deutschen Ärzten, zum Gebrauche bequemer gemacht und in mancherley Hinsicht viel verbessert worden sind, haben bereits durch eine große Menge von Erfahrungen ihren überaus wichtigen und schätzbaren Nutzen außer Zweifel gesetzt.

Die von mir am Bade zu Doberan eingerichteten Maschinen dieser Art und ihre Anwendung erfüllen ohne die geringsten Beschwerden oder Nachtheile der Kranken, die sich derselben nach meiner Vorschrift bedienen, auf die genügendste Weise den vorgesetzten Zweck.

Es sind eigene Leute bestellt, welche von allem, was dabey zu beobachten ist, genau unterrichtet das Nöthige besorgen, und, im Falle es an eigener Bedienung fehlt, zu jeder Aufwartung dienen.

Um Keinem der Patienten, die diese Bäder brauchen, etwa zu einem Ekel, oder zu Besorgnissen von Unreinlichkeit, Ansteckung u. d. gl., von Seiten seines Vorgängers Anlaß zu geben, so ist einem Jeden

empfoh-

empfohlen, seine eigene Wäsche, als leinene Tücher zum Abtrocknen und zum Bedecken des Stuhls in der Maschine, so wie ein Laken zum Umnehmen gleich nach dem Bade, mitzubringen. Für eine billige Bezahlung sind solche auch jedesmahl in dem reinsten Zustande im Badehause zu haben.

Der Aufenthalt in diesen Maschinen, worin man, mit freyem Kopfe außerhalb derselben, ganz bequem sitzt, dauert nicht leicht über eine halbe Stunde. Die nächste Wirkung davon ist ein mehr oder weniger starker, allgemeiner, oft angenehmer und behaglicher, in der Regel keinesweges ermattender oder angreifender, Schweiß.

Ein in der Maschine angebrachter Thermometer, dessen Scala aus derselben hervorsteht, bezeichnet den Grad der Hitze darin, welchen man nach Gefallen, wie es nöthig ist, mindern oder vermehren kann.

Da die inneren Wände der von Holz gebaueten Maschine übergipset, und alle Fugen, wo Schwefeldampf herausdringen

könnte,

könnte, sorgfältig gedichtet und verwahrt sind, so ist es unmöglich, daß der Kranke oder die Umstehenden auf irgend eine Weise davon leiden könnten. Was aber auch bey einiger Unvorsichtigkeit etwa einmahl in dieser Art geschehen möchte, ist durchaus von keinem widrigen Erfolge, da die Dämpfe, welche aus dem schmelzenden (nicht brennenden) Schwefel aufsteigen, dem Geruche so wenig unangenehm, als das Athmen störend sind. Ganz anders ist es freylich, wenn der aufgeschüttete Schwefel einmahl anbrennt und in Flamme geräth. Dieß kann aber bey der jetzt von mir befolgten Behandlungsweise nicht Statt finden.

Ich habe außerdem noch eine transportable Vorrichtung veranstalten lassen, wodurch auch nur einzelne Theile des Körpers ausschließend den Schwefeldämpfen ausgesetzt werden können, welches so oft wünschenswerth ist.

Unsre Dampfdouche ist ein vorzügliches Werkzeug zu den erwünschtesten Wir-

kungen.

kungen. Dämpfe bis auf einen gewissen Grad von Hitze in dickern und dünnern Strömen auf einzelne Theile getrieben haben durch ihre Hitze und große Elasticität, welche mit jener wächst, eine überaus eindringende, zertheilende, und belebende Kraft. Daher Anschwellungen und noch so harte Geschwülste allerley Art, selbst Gichtknoten, fest sitzende alte, durch nichts zu bewegende, rheumatische Schmerzen, Lähmungen, Steifheit der Glieder, der Gelenke, manche Gehör- und Augenkrankheiten, und mehrere andre Übel, dadurch geheilt werden können.

Diese trefflichen Wirkungen, wovon unsre Maschine im vorigen Sommer zu Doberan die schönsten Beyspiele geliefert hat, können nun noch durch eine besondere Vorrichtung, vermöge welcher die Dämpfe mit arzneylichen Kräften allerley Art geschwängert werden, ungemein erhöhet, und zu den verschiedensten Zwecken eingerichtet und angewendet werden.

Ap-

An einem andern Orte werde ich sie und die damit angestellten Versuche und Beobachtungen genauer beschreiben.

Mit diesen Dämpfen wird nun auch vermittelst einer blechernen Röhre eine in demselben Zimmer befindliche in den Boden gesenkte große Wanne, welche mit einem Deckel wohl verschlossen wird, gefüllt und solchergestalt auf eine schnelle und bequeme Weise ein ganzes Dampfbad, worin der Kranke bis an den Kopf sitzt, veranstaltet. Diese aus dem Dampfkessel geleiteten Dämpfe können gleichermaßen, indem sie durch die Kräuterbüchse streichen, mit mancherley nützlichen Bestandtheilen zu dieser oder jenen heilsamen Absicht gesättigt werden.

Es finden sich außerdem mehrere andere Einrichtungen zu allgemeinen Dampfbädern am Bade, wenn es derselben bedarf.

Die Electricität gehört zu den wirksamsten Kräften der Natur, wodurch sich sehr viel Wichtiges und Großes gegen die schwersten Krankheitszustände ausrichten

läßt.

läßt. Ein electrischer Apparat durfte darum bey unsern Hülfsanstalten nicht fehlen. Es ist indessen bisher nur selten davon Gebrauch gemacht worden, weil der Zudrang der Menschen zu der Badeanstalt, deren Benutzung man nur im Sinne hatte, seiner gehörigen Anwendung meistens im Wege stand, und die dazu nöthige Zeit und Aufsicht erschwerte.

Auch war das bisherige Locale desselben nicht bequem und günstig genug, und der Apparat selbst mangelhaft. Er soll und wird nach den neueren Entdeckungen und Verbesserungen, samt allem, was seine medicinische Anwendung betrifft, in der Folge mehr vervollkommnet, und das Ganze so eingerichtet werden, daß von diesem höchst schätzbaren Mittel der möglichste Nutzen erwartet werden kann.

Es war eine Epoche, wo die medicinische Electricität viel häufiger im Gebrauche war, als seit einiger Zeit. So geht es aber insgemein mit den großen Mitteln, die nicht

ohne

ohne viele Einsicht und Überlegung angewendet werden dürfen. Wenn sie mit den krankhaften Zuständen, die man dadurch zu heilen gedenkt, nicht in den richtigsten Verhältnissen stehen, so bringen sie eben so schädliche Wirkungen hervor, als man gute hofft. Nur wenige Ärzte kennen diesen Gegenstand nach seinem ganzen Umfange, oder Zeit und Umstände erlauben ihnen nicht, sich selbst mit der Anwendung zu befassen. Daher wird sie versäumt, und lieber zu andern Mitteln gegriffen. Der wegen fehlerhafter Anwendung erfolgte Nachtheil benimmt außerdem bald das Zutrauen zu dem Mittel, und solchergestalt kommt es in Vergessenheit.

Auf eine ähnliche Art verhält es sich mit dem Galvanismus, wozu sich in Doberan ebenfalls ein Apparat mit einer doppelten Voltaschen Batterie befindet. Er ist aber auch wenig gebraucht worden, obgleich seine Anwendung einfacher ist, und nicht so viele Umstände und Schwierigkeiten

macht,

macht, als die der Electricität. Nur selten wollen sich diese Experimente mit dem Baden zweckmäßig genug vereinigen lassen.

Mit der Electricität ist der Galvanismus übrigens von einerley Natur, verursacht auch ähnliche Erscheinungen und hat gleichartige Kräfte.

Die Krankheiten, wo der Galvanismus, welcher im Allgemeinen die Reitzbarkeit und Empfindlichkeit erhöhet, und daher nur da, wo dieß geschehen kann und muß, angewendet werden darf, nützlich befunden worden ist, sind hauptsächlich Lähmungen, und daher besonders auch mehrere Gehörschwächen und Taubheiten, der schwarze Staar und mehrere Augenschwächen, der Scheintod, ferner Drüsengeschwülste, manche Krämpfe, Rheumatismen, überhaupt alle Krankheiten, zu deren Heilung es auf Belebung und Erweckung der Nerven- und Muskelkraft, Zertheilung stockender Säfte u. s. w. ankommt.

Für die Folge werde ich auch von diesem

gehörig angewendet kraftvollen Mittel größern Nutzen, als bisher die Umstände erlaubt haben, zu machen suchen.

Die Pisasche Clystierdouche ist in demselben Zimmer, wo die Dampfdouche gegeben wird. Das Wasser stürzt in einer an der Wand befestigten kupfernen Röhre aus einem kleinen Bassin, über der Decke des Zimmers siebzehn Fuß hoch herunter, und wird bis zum Gebrauche durch einen Hahn (Robinet) zurückgehalten.

Die Röhre krümmt sich unten mit ihrem Ende von der Wand ab nach vorn zu, und geht durch den durchbohrten Sitz eines hier an der Wand stehenden gepolsterten Stuhls, worauf man sich mit Bequemlichkeit setzen kann.

Auf die hervorragende Spitze der Röhre wird ein Clystierrohr von verschiedenem Calibre befestigt, und dieses bringt sich der Patient selbst bey, oder läßt es auch von einem Andern thun, indeß er sich behutsam niedersetzt.

Es

Es wird dafür gesorgt, daß das beyzubringende Rohr die gehörige Länge hat und keinen Schaden thun kann. Eine unterrichtete Person leitet die Anwendung.

Sobald der Patient mit seinem Sitze in Ordnung ist, öffnet der Wärter den Hahn. Das Herausströmen des Wassers in den Leib darf aber in der Regel nicht über 12 bis 16 Secunden dauern, worauf der Hahn sogleich wieder geschlossen wird, der Kranke den Stuhl verläßt und sich auf einen bereit stehenden Sopha mit der rechten Seite niederlegt.

Das angewendete gemeine oder Seewasser kann kalt oder nach verschiedenen Temperaturen erwärmt seyn, wie es die Umstände erfordern. Gleichfalls können allerlei heilsame Ingredienzen dazu genommen werden.

Diese Clystiere verursachen gar keine Beschwerden oder widrige Empfindungen, wenn damit richtig verfahren wird, und können in hartnäckigen Verstopfungen, bey

großer Atonie des Darmcanals u. s. w. die wichtigsten Dienste leisten.

Theils fremde Erfahrungen, die zu Pisa, Baaden bey Wien, Pyrmont u. s. w. gemacht worden sind, theils eigene zu Doberan angestellte Versuche, haben dieß bestätigt.

In Baaden sind diese Douchen so eingerichtet, daß sie in einem warmen Bade vermittelst eines Schlauchs angewendet werden können. Daß ein warmes Bad die Wirkung einer solchen Douche ungemein befördern müsse, ist sehr begreiflich, und es wird daher eine solche Einrichtung in Doberan auch Statt finden. Jedoch wird, zur Vermeidung aller Ungelegenheit während des Aufenthalts im Bade, die Douche erst ganz kurz vor dem Herausgehen aus demselben, oder zu noch größerer Sicherheit gleich nach dem Bade, nachdem das Abtrocknen und Ankleiden geschehen ist, genommen werden.

Ein andrer wichtiger Heilapparat wird in Doberan bald thunlichst noch angelegt werden, und das ist ein Russisches Dampfbad. Sein hoher Werth hat sich nun auch in Deutschland, unter andern neuerlich zu Berlin bey der Pochhammerschen Badeanstalt, durch die schönsten Wirkungen in mannigfaltigen Übeln als eins der kraftvollsten und wohlthätigsten Mittel bewiesen. Daher jetzt, dem Vernehmen nach, in Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin, ähnliche Dampfbäder erbauet werden. Ich will vorläufig eine kurze Idee davon geben.

Ein Rußisches Dampfbad besteht in einem mit Dämpfen gefüllten Zimmer, worin sich der ganz entblößte Kranke zu wiederhohlten Mahlen eine gewisse Zeit aufhält, und in allgemeinen Schweiß geräth, an welchen auch die Lunge Theil nimmt. Seine Vorzüge vor andern Dampfbädern, zumahl in gewissen Krankheiten, sind groß und entscheidend. Die Dämpfe werden durch Auf-

gießen von Wasser auf, in einem besonders dazu eingerichteten Ofen, glühend gemachte Kieselsteine erzeugt, welche sich dann schnell in dem ganzen Zimmer verbreiten und bald zu Wasser verdichtet auf den abhängigen Boden niederfallen und ablaufen. Indeß wird durch wiederhohltes Aufgießen von Wasser ein neuer frischer Dampf hervorgebracht, mit welchem dieselbe Veränderung vor sich geht.

Als etwas sehr Wichtiges ist hiebey zu bemerken, daß mit den sich niederschlagenden Dämpfen zugleich die durch das Athmen ausgehauchten und mit dem Schweiße ausgedunsteten verdorbenen, schädlichen Theile niederfallen, und solcher gestalt die Luft davon gereinigt wird.

An die Stelle des niedergeschlagenen in tropfbare Flüssigkeit verwandelten Dampfes tritt nun wieder ein neuer, frische: und reiner Dampf, der samt den durch das Ausathmen und die Ausdünstung der Haut verdorbenen Theilchen sich gleicher Maßen niederschlägt,

verschlägt, und einem neu erzeugten Dampfe abermahls Platz macht. So geht es stets so lange fort, als frisches Wasser aufgegossen wird, und das Bad dauern soll.

Mehrere an einander hängende erwärmte Zimmer dienen theils zum Aus- und Ankleiden, theils zu einem warmen Wasserbade gleich nach dem Dampfbade, wenn es verlangt wird.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß, statt der Schweiß und die Hitze, welche ein solches Dampfbad erregt, den Körper angreifen und schwächen sollten, derselbe sich davon vielmehr erquickt und erleichtert fühlt. Gerade dieß habe ich auch bey unsern Schwefeldampfbädern bemerkt.

Eine gleiche günstige Bewandniß hat es mit der Respiration, welche bey einem viel höherem Grade der Temparatur mitten in dem Russischen Dampfbade leichter und freyer von Statten geht, als bey einem viel geringeren Grade von trockner Sommer- oder Stubenhitze.

Die Gründe und den Zusammenhang hievon, so wie die ganze nähere Beschreibung der Anstalt, ihrer Gebrauchsart, und der Krankheitszustände, wogegen dieß große Mittel so ausgezeichnete Wirkungen geleistet hat, behalte ich mir vor, bis die Einrichtung selbst ganz vollendet ist.

Endlich wird auch noch eine Schaukel mit allen möglichen Bequemlichkeiten, zum Zwecke ihrer durch die Erfahrung bestätigten heilsamen Benutzung gegen manche Lungenkrankheiten veranstaltet werden. Nach den Beobachtungen und Versuchen berühmter Englischen Ärzte hat dieses einfache Mittel, dessen Einfachheit ihm hoffentlich nicht zum Vorwurfe gereichen, oder seinen Werth und seine gute Aufnahme herabsetzen und stören wird, in Lungeneiterung und Schwindsuchten die heilsamsten Dienste gethan.

Durch das Schaukeln wird eine passive Bewegung bewirkt, welche von der einen Seite auf keine Weise die Kräfte anstrengt und den Körper ermüdet oder erhitzt,

von der andern aber vielmehr den Puls langsamer macht, die Brust, den Athem und den Auswurf erleichtert, und einen zum Husten vorhandenen Reitz mildert. Da dieß alles in der Schwindsucht besonders wünschenswerthe Umstände sind, so erhellet daraus Grund und Vertrauen genug zu seiner Anwendung.

Das Schaukeln wird nach den Umständen täglich mehrmahls wiederhohlt, sanfter oder schneller betrieben, und eine kürzere oder längere Zeit jedes Mahl fortgesetzt.

Ich hege die freudige Hoffnung, auch auf diesem Wege manchem Schwindsüchtigen, so fern sein Zustand nur nicht zu verzweifelt ist, zumahl auch in Verbindung mit andern Mitteln, der Milch unsrer Eselinnen, dem Safte unsrer Schnecken u. s. w., Erleichterung und Hülfe zu verschaffen. Aber auch mehrere andre Krankheiten dürfen von diesem Mittel Hülfe erwarten.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß, wenn Seereisen Lungensüchtigen wohl be-

kommen, die schaukelnde Bewegung des Schiffs hieran besonders Antheil habe, so wie daß das Schaukeln als ein überall leicht zu habendes Mittel, dessen man sich mit größter Bequemlichkeit, nach jeder nöthigen Modification und zu jeder Zeit, bedienen kann, mehrerer unverkennbaren Vorzüge sich rühmen dürfe. Nicht wenige Lungensüchtige ertragen dagegen die Seeluft gar nicht, und sind auch zu ihrem Nachtheile der Seekrankheit sehr unterworfen. Mancher anderer Schädlichkeiten nicht zu gedenken, welchen Gesunde und Kranke auf Seereisen ausgesetzt sind.

VI. Kapitel.

I.

Allgemeines Badereglement.

1. Eine jede Person, welche in dem Badehause oder einem Badewagen baden will, versieht sich dazu mit einem bey dem Herrn Amtsverwalter **Heuckendorf** einzulösenden Badebillet.

2. Die Abonnenten haben in Absicht der Zeit und Stunde, in welcher sie baden wollen, einen Vorzug vor Andern, die zu abonniren nicht Willens sind, falls sie sich mit Jenen zu gleicher Zeit melden. Sonst geht der ohne Unterschied vor, der sich früher meldet.

3. Ein Domestik geht frey mit. Auch kann sehr wohl ein oder der andere Gesellschafter den Badegast ins Badezimmer begleiten; aber man erwartet, daß Jeder von diesen, der etwa in derselben Stunde und demselben Bade zu baden gesonnen ist, sich mit einem eigenen Badebillet versehen werde, welches darum angemerkt wird, weil es zuweilen nicht geschehen ist. Dasselbe gilt auch von Kindern. Nicht zu gedenken, daß es nachtheilig ist, in demselben Wasser zu baden, worin schon ein Anderer gebadet hat.
4. Ein Billet kann derjenige nur gebrauchen, dessen Nahme darauf steht, kann also nicht cedirt werden; es sey denn, daß ein Abonnent einem Andern sein Bad überlassen wolle, und derselbe dieß dem Badeinspector schriftlich oder mündlich bekannt mache.
5. Kinder werden ohne besondere Aufsicht nicht eingelassen. Berauschte gar nicht.
6. Die Badebillets werden vor dem Baden

an den Badeinspector abgegeben. Die Abonnenten bedürfen für die Zeit des Abonnements nur eines Billets, welches sie das erste Mahl abliefern.

7. Diejenigen, welche sich ohne Badebillet etwa ein oder das andere Mahl baden wollen, lassen sich gefallen, hiezu eine Zeit und ein Bad zu wählen, wann und wo gerade Niemand mit einem Badebillet baden will. Die auf dem Badebillet bezeichnete Zeit gibt dem Besitzer desselben, für diese Zeit, ein ausschließendes Vorzugsrecht.

8. In den Badezimmern so wenig, als in den Corridors und Badewagen, wird Taback geraucht.

9. Die Zeit des Badens geht des Morgens 6 Uhr an, und dauert bis Abends 7 Uhr.

10. Sowohl die Badefrauen, als die Badediener, und die Leute bei den Badewagen und Schilderhäusern, sind verbunden, den Badegästen zu ihrem Zwecke auf alle Art behülflich zu seyn.

11. Klagen über die Badeofficianten wegen schlechter Aufwartung, unrechtmäßiger Forderungen, Mangel an Reinlichkeit ꝛc. werden bey der Badedirection angebracht, welche solchen sofort nach den Umständen abzuhelfen suchen wird. Die Preise von allem bestimmt die Taxe.

12. Wenn Jemand in den Badezimmern, den Badewagen, und dem Bademechanismus, den Meubeln, Betten u. s. w. etwas beschädiget hat; so erwartet man von ihm die Vergütung des Schadens.

13. Alle Badegäste wollen sich gefällig seyn lassen, Ihre Badestunden genau zu beobachten, damit ein Jeder das ihm bestimmte Bad um die bestimmte Zeit offen und in Bereitschaft finden, und die zu Jedermanns Zufriedenheit abzweckende Ordnung erhalten werden möge, wofür respective der Badeinspector verantwortlich ist. Die über eine Viertelstunde nach der bestimmten Zeit nicht eintreffen, haben sich gefallen zu lassen, für das

Mahl eine andere nicht versagte Stunde zum Baden zu wählen; es sey denn, daß sie sich in soviel kürzerer Zeit expediren können oder wollen, oder sich mit ihrem Nachfolger vereinbaren.

14. Die anwesende Gesellschaft wird ersucht, während der Badestunden im Badehause, in den Corridors, und besonders vor den Badezimmern, alles Geräusch zu vermeiden, um die Ruhe der Badenden auf alle Weise zu schonen.

15. Wenn wegen ungestümer Witterung an einem Tage in den Badewagen nicht gebadet werden kann, so wird denjenigen, welche darauf abonnirt haben, oder auf einzelne Billets darin zu baden kommen, anheim gegeben, sich indessen anderer etwa vacanten Bäder in dem Badehause zu bedienen. Träfe es sich aber, wie der Fall doch selten seyn wird, daß gerade keine Vacanz Statt fände, oder es ihnen nicht gefiele, auf andere Weise zu baden, oder auch etwa das verfehlte Bad nachzuhohlen;

hohlen; so steht es Ihnen frey, ihr be=zahltes Badegeld zurück zu fordern. Au=ßerdem kann aber das Abonnement weder ganz noch zum Theil zurückgenommen werden.

16. Der Badeinspector ist zwar verpflichtet, auf Begehren einem Jeden die zu der An=stalt gehörigen Gebäude, den Bademe=chanismus, die Badewagen u. s. w. zu zeigen; jedoch kann dieß nur außer den bestimmten Badestunden geschehen und verlangt werden.

17. Auf die größte Reinlichkeit in den Bä=dern und Badezimmern, so wie auf frisch eingelassenes Wasser für jedes Bad, darf man mit voller Zuversicht rechnen. Auch ist in den Badewagen irgend ein Unglück nicht zu befürchten.

18. Der durch Krankheit oder andere Ursa=chen behinderte Gebrauch einzelner abon=nirter Bäder bleibt dem Badegaste zu gute; der Ordnung wegen ist es aber nicht zu vermeiden, daß zur Nachhohlung va=

cante Stunden und Badezimmer abgewartet werden.

19. Es bleibt einem Jedem überlassen, seine eigene Badewäsche, Handtücher, Badelaken, Badehemd ꝛc. zu jedem Bade mitzubringen; sonst ist alles dieß im reinlichsten Zustande für eine billige Vergütung nach der Taxe bey dem Badeinspector zu haben.

20. Die Damen, welche sich der Badekarren bedienen, baden nach ihren Billets in der Folge, wie sie an dem Badeplatze angekommen sind, und ihre Nahmen auf der dort befindlichen Tafel angeschrieben werden. Die Badeaufseherin hat Befehl, über diese Ordnung zu wachen.

21. Zum Gebrauch der Schwefeldampfbäder, der Dampfdouche, sind ebenfalls Billete nöthig, nach denselben Bedingungen, als bey den andern Bädern; nur wird dazu noch die ausdrückliche Verordnung oder Zustimmung des Badearztes erfordert. Auf die hiebey angestellten

ten wohl unterrichteten Wärter darf man sich sicher verlassen. Zu den Schwefeldampfbädern hat ein Jeder seine eigene Wäsche mitzubringen, nahmentlich eine hinlänglich große Serviette zur Bedekkung des Stuhls im Dampfkasten, ein Handtuch zum Abtrocken, und eine wollene Decke oder ein flanellenes Badehemd zum Umnehmen gleich nach dem Bade. In Ermangelung dieser Dinge, können sie von dem Badeinspector für eine billige Taxe geliefert werden.

22. Zu den gewöhnlichen Dampf- und Tropfbädern bedarf es nicht weniger sowohl der ärztlichen Zustimmung, als eines Billets, zumahl wenn sie regelmäßig und zu bestimmten Zeiten sollen fortgesetzt werden.

Großherzogl. Badedirection.

II.

Polizeyreglement.

Außer den privilegirten Pharo- Banken und Rouletts im Logir- und im Posthause, welche ihre bestimmten Stunden halten, soll kein Hazardspiel, worunter auch insbesondere das sogenannte Klippen verstanden ist, geduldet werden.

Aller Streitigkeiten und zumahl Thätigkeiten, welche die Ruhe der Gesellschaft unterbrechen, wird sich Jeder enthalten, sub poena arbitraria.

Das Zimmer im Logirhause Eingangs rechter Hand ist zum Pharo- und Roulett-Spiele, und nur das jetzige Conversations-Zimmer linker Hand im Hause zum Commerzspiel und Tabackrauchen bestimmt. Hiedurch wird zu letzterem Zwecke so viel Platz eingeräumt, daß es sowohl auf der

andern

andern Seite in den zur Bank und gleich- falls zum Commerzspiel bestimmten Zimmern, als auf der Diele, auch im Restaurations-Pavillon und im Musiksaale auf dem Kampe, hiedurch füglich untersagt werden kann und wird.

Hunde kann Niemand, weder ins Logir-, ins Neue- und ins Badehaus, noch auf den Kamp, mitnehmen; der Polizeydiener und die Aufwärter sind angewiesen, solche sofort wegzuschaffen.

Zur Vermeidung des so beschwerlichen Staubes und noch schlimmerer Ungelegenheiten, ist alles Jagen zu Pferde und zu Wagen, insbesondere auf den Wegen am Kampe, verboten.

Noch dient zur Nachricht, daß in der zum heiligen Damme nach den Bädern führenden Allee die Fuhrleute, sowohl bey der Hin- als Rückfahrt, stets die Gleise zur rechten Hand nehmen müssen.

Kein Fuhrmann darf dem andern vorbeyjagen, und wird man sich aller daraus etwa entstandenen Excesse halber an die Kutscher und Fuhrleute halten, und diese zur Strafe ziehen.

Die Reiter müssen beym Begegnen eines Fuhrwerks Schritt reiten.

Großherzogl. Seebade-Direction.

VII. Kapitel.

I.

Reglement wegen des Herunterfahrens nach dem Bade.

Wegen des Transports der Badegäste von hier in die Bäder am Heiligendamm, auch Besorgung der Extrafuhren über Land, wird den Curgästen und anwesenden Fremden Nachstehendes bekannt gemacht:

1. Alle Bestellungen der Fuhrwerke nach dem Heiligendamm in die Bäder müssen Abends vorher vor 8 Uhr, und zwar im hiesigen Posthause, geschehen.

2. Ein solches Fuhrwerk nimmt in regula 4 Personen, auch, wenn es verlangt wird,

wird, einen Bedienten mit. Der Preis bleibt aber der nähmliche, wenn auch nur eine einzige Person fährt.

3. Für ein solches Fuhrwerk zahlet man 40 Schil.; verlangen aber die Curgäste vier Pferde vor ihren eigenen Wagen, der jedoch von der Beschaffenheit seyn muß, daß er füglich von 4 Bauerpferden gezogen werden kann, so zahlet man 1 Rthl. 12 Schil.

4. Wer ein solches einmahl bestelltes Fuhrwerk wieder abbestellt, zahlt die Hälfte des festgesetzten Preises, wird aber die Abbestellung versäumt, so muß die ganze Taxe entrichtet werden.

5. Die Fuhrleute sind verpflichtet sich zur bestimmten Zeit vor den Quartieren der Curgäste einzufinden, und müssen den Weg von hier nach dem Heiligendamm binnen 40 Minuten zurücklegen, sind aber nicht verbunden, länger als anderthalb Stunden auf die Rückfahrt nach Doberan zu warten. Wer dorten länger

bleiben will, vergleicht sich deshalb mit dem Fuhrmanne.

6. Der Fuhrmann kann jedesmahl für die Hin- und Zurückfahrt nicht mehr, als 4 Schil. Trinkgeld, verlangen.

7. Wegen der Extrafuhren über Land meldet man sich gleichfalls Tages zuvor, ehe man zu reisen gedenket, im hiesigen Großherzoglichen Posthause.

Großherzogl. Seebade-Direction.

II.

Von den Quartieren und Speisegelegenheiten in Doberan.

Man logirt entweder in einem der öffentlichen Häuser; oder in einem Privathause. Jene sind das Logirhaus nebst seinen beyden Flügeln oder Nebengebäuden, und das Posthaus.

Das

Das Logirhaus empfiehlt sich durch seine schöne Lage, seine wohl garnirten Zimmer, durch die Bequemlichkeit, alle Bedürfnisse gleich bey der Hand zu haben, und zugleich nahe an der Promenade, am Speisesaal-hause, und am Schauspielhause zu seyn. Vorn heraus hat man eine muntere und lebendige Aussicht auf einen großen Theil des sogenannten Kamps, wo gewöhnlich Menschen versammelt sind, wo man fast alle Fremde ankommen und abfahren sieht, und wo eine große Abwechselung von Auftritten allerley Art manche Unterhaltung und Zerstreuung gewährt. Hinten hinaus entbehrt man freylich diese Annehmlichkeit, man genießt jedoch die übrigen Vortheile und wohnt etwas wohlfeiler. Wer es sich nach Wunsche bequem machen kann, nimmt sich zugleich ein vorderes und ein hinteres Zimmer, wodurch man auch den Vortheil erhält, der Hitze des Tages ausweichen zu können.

Den Bedienten sind Dachkammern angewiesen, worin mehrere zugleich ihre Schlafstellen haben.

In den Seitengebäuden, die zum Logirhause gehören, wohnt man auch recht gut. Man hat zwar nicht die volle Aussicht auf den Kamp, wie aus dem Hauptgebäude, weil sie etwas rückwärts stehen und eine andre Fronte haben. Aber sie gewähren darum einen andern heitern Prospekt. Aus den Fenstern des linken Flügels, wo ich meine Zimmer habe, erfreuet ein ungemein heiterer und mahlerisch schöner Anblick auf den Park hinter dem Saalgebäude und dem Palais, auf die Kirche, den Büchenberg u. s. w. So viele Jahre ich hier bereits alle Sommer täglich aus meinen Fenstern schaue, so neu und erfreulich ist mir jedes Mahl das Wiedersehen dieses in der That wunderschönen reitzenden Gemähldes. In diesem Flügel befindet sich auch die Lesebibliothek, welche in solcher Nähe zu haben Manchem lieb seyn kann.

Der rechte Flügel, zwey Schritte vom Theater, hat eine andre Art freyer und angenehmer Aussicht auf einen Theil des Büchenber-

chenberges und andre Waldungen, auf die häufig von Menschen belebten Haupt-Eingänge von Doberan, auf fruchtbare Wiesen und Kornfelder u. s. w.

Zimmer und Meublirung sind in beyden Flügeln gut.

Man muß aber entweder seine eigene Bedienung haben, zu deren Quartieren und Schlafstellen Dachkammern bestimmt sind, oder einen eigenen Aufwärter aus dem Logirhause annehmen.

Gute Stallung und Wagenremisen gleich hinter dem Logirhause befriedigen auf eine sichere und bequeme Weise das Bedürfniß derjenigen hier Logirenden, die Wagen und Pferde haben, für welche auch die nöthige Fourage geliefert wird.

Etwas zur besonderen Empfehlung dieser Quartiere im Logirhause und seinen Nebengebäuden darf ich nicht vergessen, und das ist ein freundlicher und gefälliger Wirth, in der Person des Herrn Haushofmeisters Kluth. Mit diesem achtungswerthen

Manne

Manne kann man mit Vertrauen über Alles, was ein Jeder zu seiner Zufriedenheit und Bequemlichkeit braucht und wünscht, Abrede nehmen, und auf den besten Erfolg davon rechnen, so weit sich dieser billiger Weise nur irgend erwarten läßt.

Derselbe übernimmt auch gern, wenn man sich persönlich oder in Briefen an ihn wendet, die Bestellung der Quartiere. Hierbey ist aber zu bemerken: 1) daß man die Beschaffenheit des Quartiers, die Zahl der Zimmer und Betten, die Bedienung, die Pferde und Wagen, welche man mitbringen will, anzeige; 2) den Tag der Ankunft, die ohngefähre Dauer des Aufenthalts, bestimme; und 3) ausdrücklich angebe, ob man im Logirhause, oder in einem Privathause, zu wohnen wünsche.

Der Hr. Haushofmeister Kluth wird nie verfehlen, auf alle deshalb gemachten Fragen sofort zu antworten, und, im Falle die Wohnung in einem Privathause, welche keiner Taxe, wie im Logirhause, unterworfen

fen ist, verlangt worden, die veraccordirten billigsten Preise zu melden. Die angenommene Miethe nimmt mit dem angezeigten Tage der Ankunft ihren Anfang.

Im Posthause findet man auch gute Gelegenheit zu logiren, theils vorn heraus, theils in einem Flügel nach dem Hofe. Die Zimmer und die Lage sind nicht ganz so günstig und angenehm als im Logirhause, obgleich die letztere doch auch am Kampe, und folglich nahe an der Promenade, am Musictempel, und wenige Schritte weiter am Speisesaale, Schauspielhause u. s. w. ist. Gute Stallung und Wagenremisen sind ebenfalls bey der Hand, und zu jeder Bewirthung und Bequemlichkeit das Nöthige in Bereitschaft.

Sollte man diese Wohnungen vielleicht zu unruhig finden, wie es in einem so von Menschen besetzten öffentlichen Hause, für empfindliche, schwächliche, an Ruhe gewohnte Personen, nicht anders seyn kann, so wähle man sein Quartier in einem Privat-

hause.

Hause. Dazu gibt es viele recht schöne Gelegenheiten, womit allerdings auch manche andre Vortheile verbunden sind. Dahin gehören z. B. ein freyerer Gebrauch von Küche und Keller; bequemere Befriedigung mancher Bedürfnisse; nicht selten umgängliche Wirthsleute, und in vorkommenden Fällen guter Rath, Hülfe und Belehrung von ihnen; zuweilen ein Garten hinter dem Hause, welches Manche besonders wünschen; eine beliebigere Wahl in vielen Dingen; nähere und schnellere Bedienung u. s. w.

Diejenigen Privathäuser, welche am Kampe herumliegen, sind in Hinsicht der Lage, Größe und Meublirung der Zimmer die angenehmsten und besten; aber auch in den Hinterstraßen finden sich mehrere gute Quartiere, welche in der Regel zwar kleiner, zum Theil aber auch recht bequem und wohl meublirt sind. Im Durchschnitte sind sie wohlfeiler, als jene.

Am Ende der sogenannten langen Reihe, dem

dem Forsthause gegen über, steht noch nahe am Holze ein ansehnliches dem Hrn. Sprengel zuständiges Gebäude, worin große sehr gut garnirte Zimmer zu haben sind. Wer eigene Pferde hat, oder sonst die doch wenig bedeutende Entfernung von der Mitte des Ortes nicht scheuet, kann nicht leicht besser wohnen. Die Ruhe dieser von dem größten Menschengewühle, befreyten, stillen Gegend, die Nähe einer schönen Waldung, ein hübscher Garten, die Annehmlichkeiten der hellen, heitern Zimmer an sich, gute Stallung, Wagenbehältnisse, und andere oeconomische Bequemlichkeiten, sind für manchen Fremden und ganze Familien in der That sehr einladend.

Außerdem sind noch 8 Zimmer, größere und kleinere, im Badehause, wie ich schon ein Mahl erwähnt habe, zu Quartieren für Badegäste bestimmt. Ursprünglich war die Absicht, daß diese Wohnungen nur ganz schwachen Kranken, welche die tägliche kleine Reise von Doberan nach dem Bade nicht

ohne

ohne große Beschwerden machen könnten, oder an Übeln litten, welche ihnen die Entfernung von der Gesellschaft wünschenswerth machten, gewidmet seyn sollten; allein die Schwierigkeit, sich immer genau in diesen Grenzen zu halten, brachte es nach und nach dahin, daß jetzt ein Jeder auf jene Wohnungen Anspruch machen kann, wenn und wie er sich dazu meldet. Es ist hier alles vorhanden, was man bedarf. Ist der kleine Zirkel, der hier zusammen wohnt, einig und zufrieden mit einander, so kann recht viel Freude und Wohlseyn darin Statt finden. Die herrlichen Promenaden in den Holzungen rc. daselbst, die Spatzierfahrten auf dem Meere, die erquickendsten Ruheplätze unter der schönen Colonade des neuen Gebäudes und der neuen Anpflanzungen, im Angesicht des offenen, weiten, häufig mit vorbeysegelnden Schiffen besetzten Meeres, der tägliche Wechsel von ankommenden Fremden und Besuchenden, die zwangfreien gemeinschaftlichen oder einsamern Lustpartieen

partieen in der die Brust mit Leben und Kraft füllenden Seeluft u. s. w., — geben dem dasigen beständigen Aufenthalte gewiß einen nicht geringen Reitz.

Vieles hängt freylich von der Stimmung und dem Tone der Einzelnen und des Ganzen, von dem Wetter, von manchen andern Dingen ab. Ein Einziger unter ihnen kann alles verderben und stören, ein Andrer kann den versteckteſten Keim zum Frohseyn in eines Jeden Seele wecken, und so Lust und Freude in die Gesellschaft bringen.

Doch ist für irgend bedeutend Kranke das Wohnen am Bade nicht passend. Späterhin, nachdem der Reitz der Neuheit verschwunden ist, und bey schlechtem Wetter bekommen auch Manche das Heimweh, und ziehen noch nach Doberan selbst, wo es freylich mehr Zerstreuung und Auskunft zur Vertreibung der langen Weile gibt.

An einem guten Tische um denselben Preis als in Doberan, fehlt es im Badehause nicht; doch kann die Schwierigkeit,

die Bedürfnisse einer gut besetzten Tafel schnell genug herbey zu schaffen, der gewünschten Abwechselung der Speisen zuweilen hinderlich seyn.

Vom Speisen ist beyläufig schon Manches vorgekommen.

Die größte und besetzteste Tafel, woran auch des Großherzogs Königl. Hoheit speisen, findet sich im großen Speisesaale. Bis 300 Personen können daselbst, gewöhnlich an sechs langen Tafeln, Platz haben. Bey großer Frequenz wird auch noch in einem Nebenzimmer gedeckt. Es werden 4 Gerichte gegeben, die im Durchschnitte gut bereitet sind, einige Mahl in der Woche mit Kuchen. Früchte, Eiß u. d. gl. werden beym Nachtische besonders für einen gewöhnlichen Preis angeboten. Die Aufwartung bey Tische geschieht von den sogenannten Marqueur's, von eigenen oder fremden Bedienten kann man sich nicht aufwarten lassen, welches der Ordnung wegen nöthig ist. Nach der Tafel kann man sich

im Logirhause Kaffee tassenweise geben lassen.

Die Tischzeit um halb 2 Uhr wird durch ein 3mahliges Glockenläuten angezeigt, was um 1 Uhr anhebt und nach einer viertel Stunde zum zweyten Mahl, und um halb 2 Uhr zum letzten Mahl wiederhohlt wird. Damit man wisse, daß das Läuten zum letzten Mahle geschehe, so klingen noch 3 mahl 3 Schläge kurz hinter einander am Ende nach. Nun erst strömt die Gesellschaft von allen Seiten nach dem Speisesaale. In der Regel wird diese Ordnung genau beobachtet, und es wird dann sogleich servirt. Einen Tag um den andern ist Music bey der Tafel, wofür gegen das Ende derselben eine kleine Remuneration von Einem des Musicorps gesammelt wird. Abends wird in demselben Saale halb 9 Uhr en Restauration an kleinen Tischen gespeiset. Es wird ebenfalls, wie des Mittags, durch Läuten dazu eingeladen.

Hr. Medini, unser Hr. Speisewirth,

läßt

läßt es nicht leicht an Etwas fehlen, was, wenn es irgend zu haben ist, zur Wahl dienen und den Gaumen reitzen kann.

Bey Bällen und wenn das Stück im Theater länger als gewöhnlich spielt, wird auch wohl etwas später soupirt.

Derselbe richtet auch auf Verlangen für einzelne Gesellschaften so prächtig und kostbar an als es gewünscht wird. Gewöhnlich geschieht dieß im Musictempel, aber auch im Speisesaale.

Ein wichtiger Gegenstand ist das Getränk. Ein guter, milder, reiner, trinkbarer Tischwein, für einen mäßigen Preis, ist überhaupt eine große Seltenheit. Die Wirthe werden theils von den Weinhändlern damit hintergangen, sie mögen machen was sie wollen, theils bedienen sie sich selbst allerley, bekannter und geheim gehaltener, Künsteleien, von welchen letzteren manche unschädlich, andre dagegen mehr und weniger nachtheilig sind. Durch diese Betrügereien sollen schwache Weine stark, junge

älter, saure und herbe süßer und milder, blaße dunkler werden. Öfters geschieht dieß aber auf Kosten der Gesundheit, und ist mithin, wenn es entdeckt wird, sehr strafbar.

Unser Tischwein von Hrn. Medini ist im Ganzen so gut, als er bey irgend einem Speisewirthe zu seyn pflegt, wiewohl nicht immer gleich, und freylich nach den Preisen sehr verschieden. Bey dem besten Willen, den Hr. Medini gewiß hat, ist es, wie ich glaube, mit den größten Schwierigkeiten verbunden, auch hierin allemahl die Wünsche der Menge zu befriedigen.

Da die Wirthstafel im großen Speisesaale in der Regel erst mit dem ersten Julius ihren Anfang nimmt, so wird bis dahin von der bereits anwesenden Gesellschaft im Logirhause sehr gut gespeiset.

In beyden Häusern wird jedes Mahl reines Tischzeug aufgelegt, und überhaupt

die gröſte Reinlichkeit, nebſt guter Bedie-
nung, beobachtet.

Außerdem iſt noch eine beſtändige Wirthstafel im Poſthauſe, wo aber wenige aus der Geſellſchaft zu ſpeiſen pflegen. Es werden daſelbſt nur 3 Schüſſeln gegeben, welche gut zubereitet ſind.

Im Pavillon kann man zu allen Zeiten auf Beſtellung ſpeiſen. Vormittags wird hier auch beſonders gefrühſtückt, und Abends en Restauration gegeſſen. Nicht ſelten werden von einzelnen Cirkeln Dinée's hier eingenommen, die bey dem Restaurateur, Hr. Lorenz, zur rechten Zeit beſtellt wer-
den müſſen. Wer auf ſeinem Zimmer zu ſpeiſen wünſcht, kann ſich das Eſſen von Hr. Medini, aus dem Poſthauſe, aus dem Pavillon, und auch aus dem Land-
kruge, nach Gefallen Gerichtweiſe, und ſo theuer als man will, hohlen laſſen.

Die

Die männlichen Bedienten und Kutscher finden ihren Tisch im Landkruge, oder bey dem Gastwirthe Trede in der sogenannten neuen Reihe. Die weiblichen hohlen sich entweder eben daher ihr Essen, oder sie treffen, wenn ihre Herrschaften in Privathäusern wohnen, mit ihren Wirthsleuten, oder auch mit andern Einwohnern in Doberan, die sich darauf eingerichtet haben, eine Übereinkunft.

III.

Von den Taxen.

Allgemeine Taxe für die Bäder und übrigen Hülfsanstalten.

Im Badehause werden in der Regel nur warme Bäder gegeben, wohin auch diejenigen gerechnet werden, in welchen das kalte

Wasser

Wasser nur mit wenigem warmen temperirt wird. Die eigentlich kalt baden wollen, bedienen sich entweder der Badewagen, oder sie gehen in die offene See, wozu sie am Strande eine bequeme Einrichtung, und in den daselbst stehenden Badehäuserchen Gelegenheit zum Aus- und Ankleiden finden.

Voraus bezahlt wird im Badehause:

1. Für ein Badezimmer mit Cabinet	28	Schl.
2. Für ein Badezimmer ohne Cabinet	24	=
3. Für ein Dampfbad . . .	24	=
4. Für eine Dampfdouche . .	16	=
5. Für ein Schwefeldampfbad	32	=
6. Für eine Clystierdouche .	16	=
7. Für ein Kinderbad in einer eigenen Kinderwanne . .	16	=

8. Für

8. Für ein Bad in einem der Badewagen . . . . . 14 Schl.

9. Für den Gebrauch eines Badehäußchen zum Baden in der offenen See, wozu von dem Badeinspektor eine Contremarque zu nehmen ist . . . 6 -

10. Für ein Regen-, Spritz- oder Tropfbad . . . . . . 16 -

11. Für ein Badehemd oder einen Regenmantel . . . 2 -

12. Für jedes Handtuch, das von dem Badeinspektor verlangt wird . . . . 1 -

13. Für die verlangte Erwärmung eines Badezimmers jedesmahl . . . . . . 6 -

14. Für das zur Bereitung eines Schwefel-, Kräuter- oder anderen künstlichen Bades nöthige Geschirr, außer dem Bade selbst und den auf der

Apotheke besonders zu bezahlenden Ingredienzen, jedesmahl . . . . . . 1 Schl.

15. Für das Electrisiren bey der Badecur jedesmahl . . 12 =

16. Für das Galvanisiren bey der Badecur jedesmahl . . . 8 =

17. Für den Gebrauch der Krankenschaukel jedesmahl . . 8 =

Gänzlich von der Willkühr der Badenden hängt es ab, welches Douceur sie etwa dem Badeinspector, dem Badewagenmeister und der Badefrau, die zum Bedienen der Damen bey den Badewagen angestellt ist, auch den Badedienern im Badehause und am Strande, für etwanige Bemühungen reichen wollen.

Großherzogl. Seebade-Direction.

Taxe im Logirhause.

Ein Zimmer vorn heraus im Logirhause, so wie in den Nebengebäuden, und auch im Posthause, auf 24 Stunden . . . . . 32 Schl.

Das große Zimmer im Fronton des Logirhauses über der Flur . . 40 =

Ein Zimmer Hofwärts . . . 24 =

Ein zweytes Bett . . . . 8 =

Zwey Wachslichter . . . . 12 =

Mittagstisch an der Table d'hôte mit 4 Schüsseln und 2 mahl in der Woche Backwerk . . . 24 =

Guter Medoc zum Tischwein, die Bouteille . . . . . . 20 =

Franzwein die Bouteille . . 16 =

Eine Portion Kaffee . . . . 8 =

Eine Tasse Kaffee . . . . 2 =

Eine Portion Thee . . . 6-8 =

Bedienter und Kutscher jeder für

jede

jede Nacht in einer Dachkammer für mehrere zugleich . . . . . 4 Schl.

Stallgeld für jedes Pferd die Nacht . . . . 2 =

Wagenremise für einen Wagen die Nacht . . . . 4 =

Ein Bund Heu zwischen 5 bis 6 Pfund . . . . 2 =

Ein Bund Stroh 5 bis 6 Pfund 2 =

Ein Scheffel Häcksel . . . . 8 =

Der Haferpreis richtet sich nach dem Einkaufspreise, und wird der Scheffel mit vier Schil. Avers wieder verkauft.

Die Preise für die Quartiere in Privathäusern sind keiner bestimmten Taxe unterworfen; die Fremden müssen deshald mit den Besitzern derselben übereinkommen. Ich habe bereits angezeigt, daß der Herr Haushofmeister Kluth die ihm aufgetragene Besorgung davon gern übernimmt.

Die

Die Lage am Kampe, die Größe und Garnirung der Zimmer, die Dauer des Aufenthalts, die frühere oder spätere Zeit der Ankunft u. s. w. machen natürlich einen Unterschied im Preise. Der Preis schwebt zwischen 16 Schil. bis 1 Rthlr. 32 Schil. Für eine Stube und Kammer zusammen, die eine gute Lage haben, von einiger Größe und hübsch eingerichtet sind, werden gewöhnlich 1 Rthlr. 16 Schil. verlangt. Ein Bette mehr, das Schlafgeld für einen Bedienten u. s. w. kosten überall so viel als im Logirhause. Eigene Bedientenzimmer werden mit 16 Schil. bis 32 Schil. besonders bezahlt.

Taxe der Zimmer im Badehause, nach ihrer Größe und Lage.

					Schil.
No. 1.	mit 2	Fach	Fenstern	im Süden	32
No. 2.	= 1	=	=	= Westen	16
No. 3.	= 2	=	=	= Westen	24
No. 4.	= 1	=	=	= Westen	16
No. 5.	= 2	=	=	= Norden	32
No. 6.	= 1	=	=	= Osten	24
No. 7.	= 2	=	=	= Osten	40
No. 8.	= 1	=	=	= Osten	24

Jedes verlangte 2te Bett . . 8

Eine Dachkammer für die Domestiken. 8

Verbesserungen.

Seite 2. Zeile 1. lies statt anschaulicher, en. S. 5. Z. 9. v. u. streiche „ vor dem Worte Es weg. S. 6. Z. 5. v. u. setze hinter Tag ein Comma. S. 7. Z. 10. v. u. l. st. jez=, jet= S. 16. Z. 10. v. u. l. bey zu behalten als ein Wort. S. 20. Z. 4. v. o. l. st. nur, nun. S. 27. Z. 3. v. o. l. st. mögliche, Mögliche. S. 33. Z. 5. v. o. l. st. vormal., vor=mahligen. S. 34. Z. 2. v. o. l. st. existirt, vor=handen ist. S. 36. Z. 12. v. o. l. st. wunder=schön, prachtvoll. S. 37. Z. 10. v. o. l. st. schwer=lich, nicht viele Exemplare. S. 37. Z. 2. v. u. l. st. Cammerrath, Cammerrath's. S. 39. Z. 2 u. 5. l. st. vormal., vormahligen. S. 40. Z. 14. v. o. streiche " hinter dem Worte Jahre weg und setze ein Comma. S. 40. Z. 5. v. u. setze hin=ter Titel ein : und st. fortges. Fortgesetzte. S. 42. Z. 2. in der Note l. st. Beyfall, Beyfalle. S. 45. Z. 11. v. o. setze hinter das Wort u. von den nach den Worte Zeit nicht viele Exem=plare. S. 67. Z. 8. v. o. l. st. Vollkom., Vor=kommenheiten. S. 77. Z. 6. v. u. nach wissen s. e. Comma. S. 83. Z. 8. v. u. l. st. Meernessul, Meernessel. S. 102. Z. 7. v. o. streiche in weg. S. 114. Z. 6. v. o. streiche aber weg. S. 126. Z. 11. v. o. nach gewiß s. e. Comma. S. 130. Z. 9. v. o. l. st. Nuzzen, Nutzen. S. 132. Z. 2. v. o. l. st. folgen, begleiten. S. 178. Z. 12. v. o. l. st. Dinée's, Diner's.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Samuel Gottlieb <<von>>,

Handbuch zur richtigen Kenntniß und Benutzung der Seebadenanstalt zu Doberan

Stendal 1819

M.med. 1071 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289043-8